

Z-V BY
A-20(1966)

SB 10 080

Georg-Eckert-Institut BS78



1 127 554 5

Amtsblatt

des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus

Nummer 15	Ausgegeben in München am 5. Juli 1966	Jahrgang 1966
-----------	--	---------------

Inhalt:	Seite
Einführung der „Richtlinien für die bayerischen Volksschulen“	181

Bekanntmachung über die Einführung der „Richtlinien für die bayerischen Volksschulen“

Vom 10. Juni 1966 Nr. IV 42500

Auf Grund des Art. 5 des Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen vom 9. 3. 1960 (GVBl. S. 19) erläßt das Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus die nachstehend abgedruckten Richtlinien für die bayerischen Volksschulen. Hierzu wird bestimmt:

1. Die Richtlinien treten am 1. August 1966 in Kraft. Die Schüler des ersten Schülerjahrgangs werden vom Schuljahr 1966/67 an nach diesen Richtlinien unterrichtet und erzogen. Die Schüler der übrigen Schülerjahrgänge sind im Schuljahr 1966/67 so zu fördern, daß bis zum Ende dieses Schuljahres der Anschluß an die Unterrichtsziele dieser Richtlinien erreicht ist.
2. Vom 5. Schülerjahrgang an gliedert sich der Unterricht in Kern- und Kursunterricht. Die Entscheidung darüber, in welchem Umfang Kursunterricht eingerichtet wird, trifft die Regierung gemäß Nr. 105 VSO. Die Wünsche der Erziehungsberechtigten hinsichtlich der Kursfächer sind nach Möglichkeit zu berücksichtigen.
3. Mit Wirkung vom 1. August 1966 treten alle Vorschriften außer Kraft, soweit die darin behandelten Gegenstände in diesen Richtlinien geregelt sind. Das gilt insbesondere für
 - a) die Bekanntmachung über den Bildungsplan für die bayerischen Volksschulen vom 27. September 1955 (BayBSVK S. 1699) und den damit veröffentlichten Bildungsplan für die bayerischen Volksschulen mit Ausnahme der unter Nr. 4 genannten Teile;
 - b) die Bekanntmachung über die Aufbauzüge an Volksschulen vom 8. April 1960 (KMBl. S. 89). Der § 3 dieser Bekanntmachung tritt erst am 1. August 1968 außer Kraft;
 - c) die Bekanntmachung über den Unterricht der Volksschuloberstufe vom 1. März 1961 (KMBl. S. 238);
 - d) die Bekanntmachung über die Einführung der Richtlinien für die Oberstufe der bayerischen Volksschulen vom 20. Juni 1963 (KMBl.

- S. 283) und die damit veröffentlichten Richtlinien für die Oberstufe der bayerischen Volksschulen;
- e) die Bekanntmachung über die Förderung der Leibeserziehung in den Volksschulen durch Einführung eines Spiel- und Sportnachmittags vom 12. August 1964 (KMBl. S. 596) in der Fassung der Bekanntmachung vom 13. August 1965 (KMBl. S. 336).
4. Für den Religionsunterricht in den Schülerjahrgängen 1 mit 4 gelten die einschlägigen Bestimmungen des Bildungsplans für die bayerischen Volksschulen (KMB vom 27. September 1955, BayBSVK S. 1699), für den Religionsunterricht in den Schülerjahrgängen 5 mit 8 die Bekanntmachung über die Richtlinien für den Unterricht in Religionslehre an der Oberstufe der bayerischen Volksschulen vom 10. September 1964 (KMBl. S. 633) zunächst weiter.
5. Die Schulträger sind als Träger des Sachbedarfs gehalten, für jeden Lehrer ein Stück der „Richtlinien“ zu beschaffen.

Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus

KMBl. 1966, S. 181

Dr. Ludwig Huber

Z-V BY
A-20(1966)

Industrie- und Handelsministerium

Handels- und Wirtschaftsministerium

Richtlinien
für die
bayerischen Volksschulen
(1. mit 9. Schülerjahrgang)

Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulbuchforschung
Braunschweig
— Bibliothek —

SB 10 080

Inhaltsverzeichnis

A. Leitgedanken

I. Schule, Unterricht und Erziehung	188
II. Aufgabe und Gliederung der Volksschule	188
III. Lehrgut	192
IV. Unterrichtsvollzug	194
V. Schulleben	195

B. Stundentafeln

I. Stundentafeln für die Unterstufe der ausgebauten Volksschule	198
II. Stundentafeln für die Oberstufe der ausgebauten Volksschule	199
III. Stundentafeln für die nicht ausgebaute Volksschule	200
Bemerkungen zu den Stundentafeln	201

C. Fächer des Kernunterrichts

Religionslehre	204
Gesamtunterricht im 1. und 2. Schülerjahrgang	204
Deutsche Sprache	204
Mündlicher Ausdruck	206
Erstunterricht im Lesen	207
Erstunterricht im Schreiben	208
Lesen	209
Schriftlicher Ausdruck	212
Sprachkunde und Sprachlehre	213
Rechtschreiben	216
Schriftpflege	218
Sachunterricht	219
Der Sachunterricht der Unterstufe	219
Grundlegender Sachunterricht im 1. und 2. Schülerjahrgang	219
Heimatkunde im 3. und 4. Schülerjahrgang	221
Der Sachunterricht der Oberstufe	223
Geschichte	224
Sozialkunde	230
Erdkunde	233

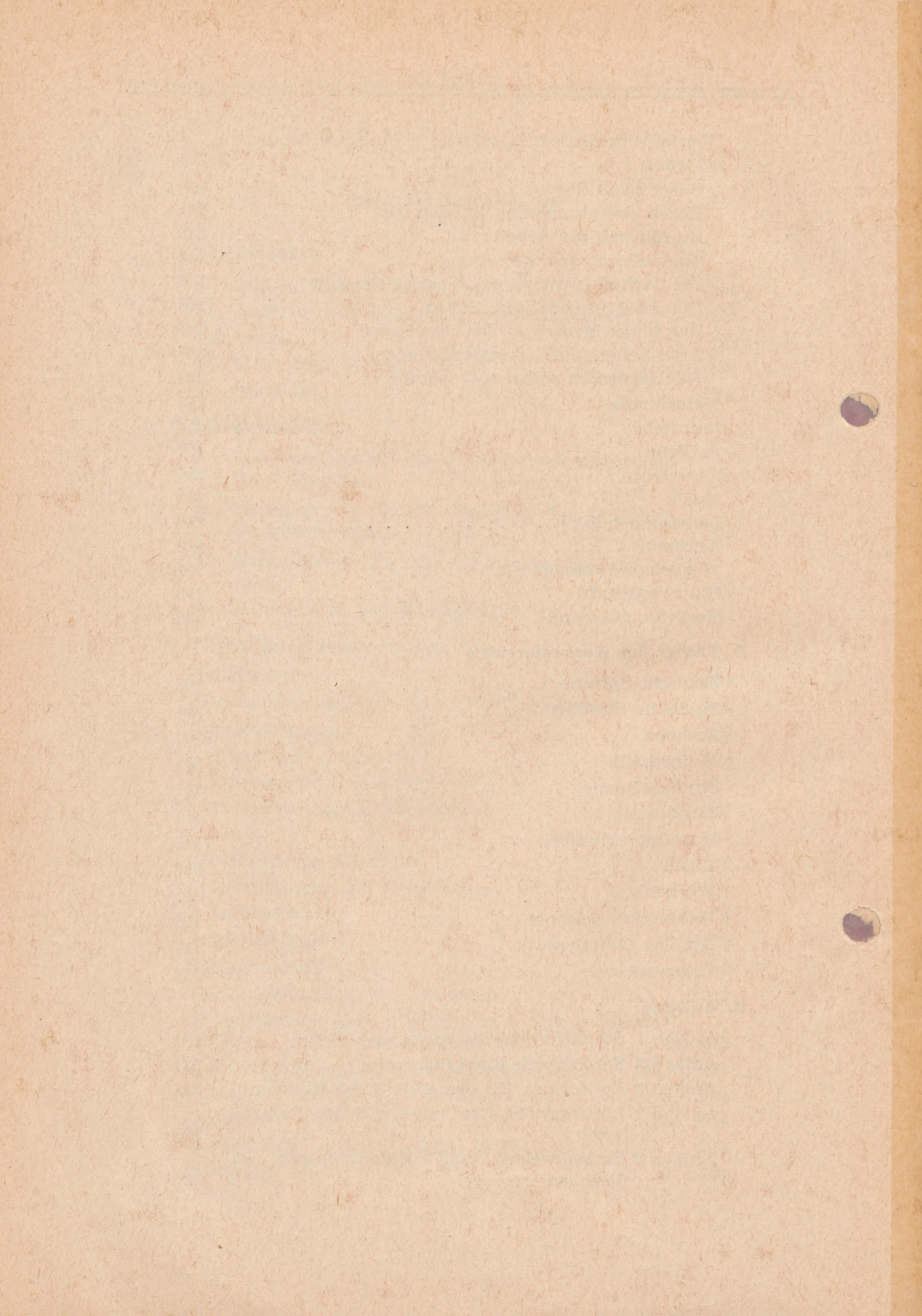
Überfachliche Unterrichtseinheiten für den 9. Schüler- jahrgang	239
Unser Land Bayern	240
Unser demokratisches Staatswesen	241
Hinführung zur Arbeitswelt	242
Sinnvolle Freizeitgestaltung	243
Die Technik wandelt das Gesicht der Zeit	244
Die Frau im heutigen Leben	245
Der junge Mensch in der Gesellschaft	246
Zwei Lebens- und Staatsordnungen	247
Alle Menschen sollen satt werden	248
Naturkunde	249
Naturlehre	254
Rechnen	257
Raumlehre	264
Musik	266
Leibeserziehung	274
Zeichnen	288
Werken und Handarbeit	291
Hauswirtschaft	296
Verkehrserziehung	299

D. Fächer des Kursunterrichts

Deutsche Sprache	303
Englische Sprache	304
Rechnen	308
Mathematik	309
Physik/Chemie	311
Kurzschrift	312
Maschinenschreiben	313
Musik	314
Werken	315
Technisches Zeichnen	316
Textiles Gestalten	317
Fotografieren	318

E. Anlagen

Anlage 1 Schriftformen als Ausgangsschriften	321
Anlage 2 Schreibhefte und Lineaturen	323
Anlage 3 Endformen für das schriftliche Rechnen	324
Anlage 4 Lösungswege für einige wichtige Rechen- arten	325
Anlage 5 Schreibweisen und Bezeichnungen im Rechnen	327



A

Leitgedanken

„Oberste Bildungsziele sind Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft und Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne.“ (Art. 131 Abs. 2 der Verfassung des Freistaates Bayern)

I. Schule, Unterricht und Erziehung

1. Die Schule ist eine Stätte des Lehrens und Lernens, der Erziehung und Lebenshilfe. Sie ist ein eigener Bereich kindlichen und jugendlichen Gemeinschaftslebens, jedoch eingeordnet in die gesellschaftliche, kulturelle und politische Wirklichkeit. Die innere und äußere Gestalt der Schule wird wesentlich mitbestimmt durch die demokratische Lebens- und Staatsordnung.
2. Als soziales Gebilde wirkt die Schule durch zwischenmenschliche Beziehungen, durch person- und amtsgebundene Autorität und durch ihre innere Ordnung.
3. Die zentrale Aufgabe der Schule ist der Unterricht. Dieser führt die nachwachsende Generation in planmäßigem Gang und mit gezielter Hinwendung zum Schüler in die Bereiche des wirtschaftlichen, kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Lebens, der Natur und Religion ein. Unterricht ist mehr als bloßes Vermitteln von Kenntnissen und Fertigkeiten. Er zielt auf lebendiges Wissen und Können, auf geistige Selbständigkeit und verantwortungsbewußte Haltung. Der Unterricht hilft dem jungen Menschen, sich selbst und seine Umwelt und Mitwelt zu verstehen. Er will ihn befähigen, den gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben gerecht zu werden, sein Leben nach seinem Gewissen zu führen und dem Anruf Gottes zu antworten.
4. Erziehung ist Hilfe, die dem jungen Menschen zur Weckung und Festigung einer selbstverantwortlichen sozialen, sittlichen und religiösen Haltung gegeben wird. Der Erzieher muß sich seiner Wirkung als Vorbild bewußt sein.

Unterricht und Erziehung dienen der Bildung. Diese geschieht in der Auseinandersetzung mit der Welt; sie bleibt immer unabgeschlossen und kann nur vom einzelnen für sich selbst errungen werden.

II. Aufgabe und Gliederung der Volksschule

1. Die Volksschule ist Pflichtschule für alle Kinder und Grundlage der Volksbildung. Im Rahmen des gesamten Schulwesens hat sie einen eigenständigen Ort und Auftrag. Sie erstrebt eine allgemeine Grundbildung, deren Schwerpunkt in der mehr konkreten und tätigen Auseinandersetzung mit der Welt liegt.

Die Besonderheit der Volksschule als Pflichtschule, das Alter des Volksschülers und die ihm gemäße Art des Lernens verlangen eine betonte Hinwendung zum Schüler, wobei der objektive Anspruch des Lehrgutes gewahrt bleiben muß.

Eine wichtige Aufgabe der Volksschule ist die Beobachtung der Schüler und die Beratung der Schüler und der Erziehungsberechtigten im Hinblick auf weitere Schullaufbahnen.

Von der Volksschule aus tritt ein großer Teil der Jugend verhältnismäßig frühzeitig in das Berufsleben ein. Der notwendigen Vorbereitung für die Erwachsenenwelt muß deshalb besondere Beachtung geschenkt werden.

2. Die öffentlichen Volksschulen sind nach der Bayerischen Verfassung Bekenntnis- oder Gemeinschaftsschulen. Der christliche Glaube ist in beiden Schularten Grundlage für Unterricht und Erziehung.

Die Bekenntnisschule will die der Volksschule gestellten Aufgaben aus der Grundhaltung und mit den Kräften lösen, die dem Bekenntnis eigen sind. Wesentliche Voraussetzung dafür sind gläubige, bekenntnisbereite Lehrer, die in persönlicher Verantwortung den Unterricht und das Schulleben aus dem Geist des Bekenntnisses zu gestalten wissen. Die Gemeinschaftsschule sucht die Ziele der Volksschule im Blick auf die in ihr vereinigten Schüler verschiedener Bekenntnisse zu erreichen.

3. Die Volksschule gliedert sich in zwei Stufen mit eigenen Unterrichts- und Erziehungsaufgaben: die Unterstufe mit den Schülerjahrgängen 1 mit 4 und die Oberstufe mit den Schülerjahrgängen 5 mit 9.

Die nachfolgend skizzierten Entwicklungsstufen stellen Typisierungen dar; der individuelle Entwicklungsstand weicht jeweils mehr oder weniger von den umrissenen Bildern ab.

4. Die Unterstufe bildet die Basis des gesamten Schulwesens. Sie ist in der Auswahl des Lehrgutes, in der Unterrichtsgestaltung und im Erziehungsstil von der Eigenart der Sechs- bis Zehnjährigen abhängig. Das Weltverständnis dieser Altersstufe entfaltet sich an der Wirklichkeit der heimatlichen Lebenswelt. Es ist zunächst noch vorwiegend ichbezogen und gefühlsbestimmt; physiognomisch-magische Züge, die für das Weltbild des Kleinkindes kennzeichnend sind, klingen allmählich ab. Mehr und mehr, besonders im 3. und 4. Schülerjahrgang, werden die Interessen, das Verständnis und die Verhaltensweisen durch einen naiven Realismus bestimmt, der sich wißbegierig der äußeren Wirklichkeit zuwendet. Der Interessen- und Anschauungshorizont der Kinder hat sich jedoch unter dem Einfluß der Massenmedien und des modernen Verkehrs erheblich geweitet.

Auf der Unterstufe wird die in Elternhaus und Kindergarten angebahnte Ordnung des Zusammenlebens weitergeführt.

5. Den psychologischen Gegebenheiten der Altersstufe entsprechend erschließt der Unterricht die Umwelt des Kindes, zunächst in erlebnishafter Ganzheit, im 3. und 4. Schülerjahrgang in fortschreitender Differenzierung, wobei sich Erkunden, Verstehen und Handeln auf einen sich erweiternden heimatlichen Erfahrungsraum erstrecken. Dabei

werden die im Kinde angelegten Fähigkeiten geweckt und die verschiedenen Formen des Ausdrucks gepflegt. Besonders wichtig ist die sprachliche Bildung.

Die Unterstufe vermittelt grundlegende Kenntnisse und übt elementare Fertigkeiten, vor allem im Lesen, Schreiben und Rechnen, ein. Damit wird auch die Grundlage für die weiterführenden Schulen geschaffen.

6. Die Oberstufe umfaßt zwei Entwicklungsphasen des Kindes. Im 5. und 6. Schülerjahrgang gehört der Schüler noch überwiegend der Stufe der späten Kindheit an. Er steht bis zum Eintritt in die Reifezeit auf einem Höhepunkt der kindlichen Entwicklung. Das Blickfeld weitet sich zunehmend auf die räumliche und zeitliche Ferne. Das Kind nimmt nicht nur reine Tatsachen sammelnd auf, sondern erfaßt mehr und mehr auch Zusammenhänge. Die Interessen spezialisieren sich, das Gedächtnis zeichnet sich durch hohe Leistungsfähigkeit und Nachhaltigkeit aus. Die überkommenen Wertungen und Maßstäbe werden einer kritischen Prüfung unterzogen; die Kinder bleiben aber in ihrem Urteil stark von der Mitwelt abhängig. Die sozialen Bindungen unter Gleichaltrigen gewinnen an Bedeutung und verfestigen sich.

7. Der Entwicklungsstand ermöglicht bei Beginn der Oberstufe im 5. Schülerjahrgang eine weitgehende Fächerung des Unterrichts mit facheigenen Arbeitsweisen; die Gegenstandsbereiche greifen räumlich und zeitlich über die heimatliche Erfahrungswelt hinaus. Individuelle Begabungen und Interessen werden erkannt, angeregt und gefördert. Als Fremdsprache wird Englisch gelehrt.

Die Erziehung unterstützt den Übergang vom kindlich-naiven Erleben zur reflektierenden und kritisch-selbständigen Haltung und nützt die Sozialbindungen in der Klasse bei der Gestaltung des Schullebens.

8. Mit dem 7. Schülerjahrgang beginnend, treten die Schüler — die Mädchen früher, die Knaben später — in eine entscheidende Stufe ihrer Entwicklung, in die Reifezeit, ein. Ein erstarkendes, doch noch unsicheres Selbstgefühl schafft manche Konfliktmöglichkeiten, muß aber als wertvolle Komponente der Persönlichkeitsentwicklung geschont werden. Die seelische Innenwelt wird jetzt in ihrer ganzen Tiefe und Ansprechbarkeit entdeckt und immer aufs neue erlebt. Infolge der beginnenden geschlechtlichen Reifung treten Spannungen zwischen Trieb und Geistperson auf. Die soziale Entwicklung führt zu einer stärkeren Lösung aus der Familie und zu freundschaftlichen Bindungen. Die zumeist eintretende Krise in der religiösen Entwicklung ist als Übergang zur Bildung einer reifen persönlichen Religiosität zu werten.

Der Schüler dieser Altersstufe wird in erhöhtem Maße fähig, abstrakt zu denken und sachlogische Zusammenhänge zu erfassen. Die Schule kann daher von dem Schüler, je nach dem persönlichen Begabungsgrad, erwarten, daß er Zusammenhänge denkend zu durchschauen, das Wesentliche zu erkennen und allgemeine Erkenntnisse zu gewinnen vermag. Der Lehrer muß jedoch die Schüler hierzu ständig ermutigen und anregen.

In den beiden letzten Schülerjahrgängen der Oberstufe wird die Abhängigkeit der Verhaltensweisen der Jugendlichen von der Zeitlage besonders spürbar. In Antwort auf die zivilisatorische Reizwelt zeigt die Jugend eine erhöhte geistige Wendigkeit, ist augenblicksbezogener, aber auch weniger bereit, bindende Normen anzunehmen. Deshalb fällt auch der Oberstufe eine wichtige Erziehungsaufgabe zu.

9. Vom 7. Schülerjahrgang an bereitet die Oberstufe schrittweise den späteren Übergang in den Beruf und in die Erwachsenenwelt vor. Der Jugendliche soll zum Verständnis seiner selbst und seines Lebenskreises geführt und auf eine einsichtsvolle und mitverantwortliche Teilnahme in einer freiheitlichen Gesellschafts- und Staatsordnung vorbereitet werden. Die Schule trägt den verschiedenen Begabungen und der Eigenart der Geschlechter in besonderer Weise Rechnung; dazu dient auch der Kursunterricht. Die Arbeit nimmt entsprechend dem Entwicklungsalter allmählich freiere Formen an; die Schulordnung läßt mehr und mehr Raum für eigene Entscheidungen. Die Schüler werden zu selbständigem Denken und Urteilen angeregt. Die musische Erziehung wird den nun besonders aufnahmebereiten Sinn für das Schöne ansprechen. Die sittliche und religiöse Erziehung nimmt sich unmittelbar drängender Lebensfragen an.
10. Im abschließenden 9. Schülerjahrgang nimmt die Hinführung zur Berufs- und Erwachsenenwelt im gesamten Unterricht breiten Raum ein. Der Schüler soll am Ende der Volksschulzeit imstande sein, seine Fähigkeiten und deren Grenzen im Blick auf bestimmte Berufsaufgaben zu beurteilen und die bestmögliche Berufswahl zu treffen. Ein besonderes Anliegen der Schule wird es sein, dem Schüler zu helfen, daß er die menschliche Reife für das Leben in der Arbeitswelt gewinnt. Da in der technisierten Wirtschaft dem arbeitenden Menschen ein wachsendes Maß an freier Zeit zur Verfügung steht, wird sich die Schule bemühen, Anregungen und Hilfen zu sinnvoller Gestaltung der Freizeit zu geben.
11. Für die Unterrichtung und Erziehung der Mädchen und der Knaben gelten grundsätzlich die gleichen Forderungen. Auch bei Mädchen ist im Unterricht auf Selbständigkeit, auf sachlich-logische Durchdringung der Arbeitsgebiete, auf die denkende Verarbeitung der Stoffe zu achten und das technische Interesse zu wecken und zu pflegen.
Die Schule darf nicht nur bestrebt sein, die Mädchen zum Verständnis der Welt und zur Entwicklung eines neuen Aufgabenbewußtseins zu führen, sie muß sie auch planmäßig auf das Wirken in der Familie vorbereiten. Dafür kommen vor allem die Fächer Handarbeit und Hauswirtschaft in Betracht.
12. Für die Landschule gelten die gleichen Grundsätze und Forderungen wie für die Schule in der Stadt. Die Vorteile der ländlichen Schule im naturnahen und überschaubaren Lebensbereich wird der Lehrer erzieherisch und unterrichtlich nutzen.
13. In den weniggegliederten Schulen wird der Lehrer bestrebt sein, durch eine den besonderen Verhältnissen angemessene Stoffbeschränkung,

Ordnung des Unterrichtsstoffes in Jahresreihen, Aufbau von Lehrreihen in Höhenkonzentration sowie durch sorgfältige Organisation des Unterrichts in Verbindung mit fruchtbarer Stillarbeit und Gruppenbildung das Ziel der Volksschule zu erreichen.

III. Lehrgut

1. Das Lehrgut wird getragen und geordnet von gewissen Grundrichtungen des geistigen Lebens, die auf einzelne Unterrichtsfächer hinweisen, aber nicht auf sie eingeengt sind.

Das Lehrgut der Volksschulen wird durch jene allgemeinen Grunderfahrungen bestimmt, die sich aus der sprachlichen Bewältigung des Daseins, aus der Geschichtlichkeit des Menschen, aus dem biologischen, dem mathematisch-logischen und dem musischen Verständnis von Heimat und Welt, aus der sozialen, sittlichen und religiösen Deutung des Lebens ergeben. Der Unterricht wird in ungezwungener Entfaltung der Beziehungen zwischen Schüler und Lehrgut möglichst viele Grundrichtungen ansprechen.

Die schulmäßige Ordnung des Lehrgutes erfolgt in einzelnen Fächern und in Stufen. Sie führt vom Gesamtunterricht in den ersten beiden Schülerjahrgängen über das Kernfach Heimatkunde im 3. und 4. Schülerjahrgang zu einer immer weiteren Auffächerung des Sachunterrichts, bis im 9. Schülerjahrgang die Zusammenschau wieder im Vordergrund steht. Gleichen Rang haben Sprachunterricht, Rechnen und die musischen Fächer. Im Religionsunterricht erfährt das Glaubensgut seine unterrichtliche Darstellung.

2. Die moderne Gesellschaft verlangt, daß heute in der Volksschule dem naturwissenschaftlichen, technischen und mathematischen Bereich sowie dem sozialen und politischen Leben mehr Beachtung geschenkt wird. Die moderne Lebens- und Arbeitswelt mit ihrer gesteigerten Beanspruchung des ganzen Menschen und mit ihrem vermehrten Angebot an Konsum- und Kulturgütern muß aber vom Menschen seelisch bewältigt werden. Deshalb sind die musische und die religiöse Erziehung besonders wichtig. In den musischen Fächern erlebt der Mensch auf besondere Weise seine Gestaltungskräfte; die Pflege des Musischen bietet den wirksamsten Anreiz für die Entfaltung seiner Gemütsanlagen. In der Religion, die im Glauben an den lebendigen Gott wurzelt, erschließt sich dem Menschen der eigentliche Sinn seines Daseins.
3. Das Mißverhältnis zwischen dem unüberschaubaren Angebot an Wissen sowie den wachsenden Anforderungen der Gesellschaft einerseits und den begrenzten Möglichkeiten der Schule andererseits verlangt eine sorgfältige Auswahl des Lehrgutes, wobei vor allem folgende Grundsätze zu beachten sind:

Das Lehrgut muß Bildungsgehalt in sich tragen, der personal ergriffen wird, gültige Einsichten lebendig werden läßt und auf Haltungen hinwirkt.

Das Lehrgut muß wahr sein in dem Sinne, daß es ganz vom Gegenstand

bestimmt ist, nicht verfälscht durch außersachliche Interessen oder durch erziehungseifrige Verfärbung.

Das Lehrgut muß exemplarisch sein in dem Sinne, daß es über den einzelnen konkreten Fall hinaus Aussagewert und Gültigkeit besitzt, so daß einzelne Unterrichtsthemen stellvertretend für andere, wesensverwandte gelten können. Eine exemplarische Stoffauswahl dient in besonderer Weise der Stoffbeschränkung.

Das Lehrgut muß gegenwartsnah sein, einer verständigen Lebensführung in unserer Gesellschaft dienen und geeignet sein, den Schüler auf künftige Aufgaben vorzubereiten. Diese Verpflichtung schließt aus, daß Gegenwartsnähe als geschichtslose Bindung an ein Tagesgeschehen verstanden wird. Bei aller Nähe der Lehrinhalte zum Hier und Heute müssen die bleibend gültigen Werte und die Güter der Vergangenheit lebendig und fruchtbar gemacht werden.

Das Lehrgut muß der Entwicklungsstufe, den individuellen Fähigkeiten des Schülers und der geschlechtsspezifischen Eigenart des Kindes und Jugendlichen entsprechen. Die Stoffauswahl darf aber nicht allein von den kindlichen Interessen bestimmt sein. Kindgemäßheit bedeutet nicht, sich in Erziehung und Unterricht immer nach dem jeweiligen Stand des Kindes und Jugendlichen zu richten. Der Lehrer muß bei der Stoffauswahl auch darauf bedacht sein, was sich dem künftigen Erwachsenen erschlossen haben soll. Er hat die Anforderungen so zu bemessen, daß die Schüler bis an ihren Erkenntnishorizont gelangen und darüber hinausdrängen.

4. Zur schulmäßigen Gliederung des Lehrgutes in der Art der überlieferten Unterrichtsfächer muß eine ganzheitliche Planung kommen. Diese darf nicht als äußere Zuordnung benachbarter Unterrichtsstoffe verstanden werden. Entscheidend sind vielmehr die innere Zusammengehörigkeit, die unmittelbare Berührung mit den Interessen und der Individuallage der Kinder sowie die Zuordnung auf eine sinnvolle, lebensnahe Problemstellung und auf das umgreifende Ziel aller Menschenbildung.
5. Die Stoffpläne in Teil C dieser Richtlinien enthalten in verschiedenen Fächern Rahmenthemen, die in eine große Zahl von Einzelthemen gegliedert sind. Die Rahmenthemen sind verbindlich, die Einzelthemen sind nur als Beispiele gedacht. Die Auswahl der einzelnen Aufgaben, insbesondere im Sachunterricht sowie in den technischen und musischen Fächern, trifft der Lehrer nach den besonderen Verhältnissen des Schulortes, der Schule und der Klasse. Dem Sinn der Richtlinien widerspricht es auch nicht, wenn den Umständen entsprechend andere als die angegebenen Einzelthemen gewählt werden. Für die Bemessung des Stoffumfanges gilt der Grundsatz: Nicht die Menge, sondern die Gründlichkeit des Durcharbeitens, Aneignens und Auswertens der ausgewählten Stoffe gibt den Ausschlag. Diesem Grundsatz entsprechend können Zusammenhänge, die zum Verständnis von Sachverhalten notwendig sind, durch orientierende Behandlung an sich weniger ergiebiger Themen hergestellt werden.

IV. Unterrichtsvollzug

1. Für jedes Lernen und für jeden Bildungsfortschritt ist die persönliche Auseinandersetzung mit Lehrinhalt und Bildungsgehalt unabdingbar. Deshalb wendet sich der Unterricht an die innere und äußere Selbsttätigkeit des Schülers, führt ihn zu eigener Fragestellung, zu eigener Wegsuche, zu selbständigem Überwinden von Schwierigkeiten und schließlich zum Festhalten der Ergebnisse. Die Forderung der Selbsttätigkeit gilt im wirklichen und geistigen, musischen und sozialen, sittlichen und religiösen Bereich. Planmäßige Hilfe durch den Lehrer und der Einsatz geeigneter Arbeitsmittel sind notwendig.
2. So sehr der Mensch auf eine aktive Begegnung mit der Welt angelegt ist, bedarf er doch zu seiner Selbstverwirklichung auch der Innerlichkeit. Die Schule fördert deshalb nicht nur die Aktivität, sondern dient auch der Verinnerlichung; sie pflegt schöpferische Stille und schweigenes Vernehmen. Der Lehrer leitet die Schüler an, sich in die Geheimnisse der Natur, der Dichtung und der Kunst zu versenken und bewußt innere Sammlung zu üben.
3. Die Einzigartigkeit und Einmaligkeit des Menschen als Person verlangen vom Lehrer, die individuellen Unterschiede der Schüler zu berücksichtigen, insbesondere die Eigenart der Begabungen, der Interessenrichtungen, der Arbeitsweisen und die der Geschlechter. Diesem Ziel dienen wechselnde Arbeitsformen, die Auflockerung des Klassenunterrichts durch Bildung von Leistungsgruppen und die Verwendung individualisierender Arbeitsmittel. Die Entfaltung individueller Kräfte bedarf ständiger Ermutigung. Die berechtigten Ansprüche der Gesellschaft sowie die objektiven Forderungen und Normen setzen jedoch der Individualisierung Grenzen.
4. Dem Sozialcharakter des Unterrichts entsprechen vor allem Gemeinschaftsarbeiten, Partner- und Gruppenarbeit, das Kreisgespräch in der Klasse, Spiel und Feier. Die auf ein geordnetes Miteinander gerichtete Unterrichtsführung wird nur glücken, wenn das Leben in der Klasse von gegenseitiger Achtung und allseitigem Vertrauen getragen wird.
5. Wenn auch das Wort für den Unterricht unentbehrlich ist, so muß gerade die Volksschule beachten, daß das unmittelbare Erleben der Wirklichkeit, der handelnde Umgang mit den Dingen die Grundlage alles Lernens bildet. Nachbildungen als Ersatz der Wirklichkeit haben nur dann einen Platz im Unterricht, wenn die Sachen selbst nicht erreicht werden können.
Audio-visuelle Unterrichtsmittel können Vorgänge und Erscheinungen, die dem Schüler nicht unmittelbar zugänglich sind, erlebnisnah vermitteln. Sie sind wohlüberlegt in den Unterricht einzubauen.
6. Die Schule darf den Erwerb und die Sicherung eines verfügbaren Wissens und Könnens nicht gering schätzen. Um Leistungen zu erzielen, muß der Lehrer den Unterricht im großen wie für die einzelnen Stunden zielbewußt planen, den Stoff zweckmäßig aufbereiten und das einzelne in größere Zusammenhänge einordnen. Der Schüler soll zu aktiver Lernbereitschaft geführt und zu richtigem eigenen Lernen angeleitet

werden; er soll immer wieder den Leistungszuwachs freudig erleben. Der Lehrer darf das notwendige Üben, Anwenden und Wiederholen und die erforderliche Leistungskontrolle nicht vernachlässigen.

Nach entsprechender Ausgestaltung kann auch das programmierte Lernen der Leistungssteigerung dienen.

7. Gegenüber der Überschätzung der Improvisation im Unterricht und einem drohenden Verfall der Unterrichtskunst ist die Bedeutung der Ordnung und Gliederung des Unterrichtsablaufes besonders hervorzuheben. Unterrichtsstufen mit formaler Einlinigkeit sind abzulehnen. Die Methode hat der Eigenart des Unterrichtsstoffes zu entsprechen, von anregenden Motivationen auszugehen und die Auseinandersetzung mit dem Lehrinhalt schrittweise durchzuführen. Unterrichtskunst setzt Können, Planung und Vorbereitung voraus. Auch dem Meister in der Schulstube werden geglückte Unterrichtsstunden nur auf der Grundlage eingehender Vorbereitung geschenkt.
8. Der Unterricht in größeren Schulsystemen, insbesondere die fortschreitende Aufteilung der Unterrichtsfächer und -stunden auf Klassenlehrer, Fächergruppen- und Fachlehrer, die Gliederung des Unterrichts in Kern- und Kursfächer erfordern eine enge Zusammenarbeit. Alle an einer Schule wirkenden Lehrer fühlen sich der ganzen Schule verpflichtet und tragen gemeinsam die Verantwortung für einen geordneten Unterricht und ein erzieherisch fruchtbares Schulleben. Dem Schulleiter obliegt die Aufgabe, die an der Schule tätigen Lehrer zu einer verantwortungsbewußten Zusammenarbeit zu führen.

V. Schulleben

1. Leistung und Haltung des einzelnen Schülers und der Geist der ganzen Schulklasse werden durch die mitmenschlichen Beziehungen und die Gruppierungen in einer Klasse beeinflußt. Der Lehrer wird darum ein erzieherisch wertvolles kind- und jugendgemäßes Zusammenleben fördern.
2. Äußere Voraussetzung für ein gutes Schulleben ist eine harmonische und freundliche Gestaltung des Schulraumes. Die Schüler beteiligen sich an der Sorge für Ordnung und Sauberkeit und helfen mit, das Schulzimmer zu einem wohnlichen Arbeitsraum auszugestalten.
3. Die Schule soll eine Pflegestätte guter Umgangsformen sein. Für das Zusammenleben gültige Spielregeln müssen von den Kindern bejaht und eingehalten werden. In den ersten Schülerjahrgängen wird der Lehrer mit ruhiger Bestimmtheit die gute Umgangssitte sichern. Mit zunehmendem Alter gewinnen die Kinder selbst mehr und mehr Verständnis für Ordnung und gute Sitte. Grundlage für das Zusammenleben ist die gegenseitige Achtung. Sie bestimmt das Verhältnis der Schüler untereinander, der Schüler zum Lehrer, aber auch des Lehrers zu den Schülern.
4. Der geordnete Ablauf des Schultages ist durch sinnvolle Regeln zu sichern. Dazu gehört ein gutes Verhalten vor und nach dem Unterricht sowie in den Pausen. Im täglichen Gebet finden die Kinder zu innerer Sammlung und Besinnung.

Eine besondere Bereicherung erfährt das Schulleben durch Feiern. Diese erwachsen aus der Klassenarbeit und aus kleinen Anlässen des Schullebens. Sie entsprechen dem Ausdrucksbedürfnis der Schüler und sind nicht als Schaustellungen zu betrachten. Dasselbe gilt vom Schulspiel. Die Sozialformen des Unterrichts werden ergänzt durch Sport, Spiel und Wanderung, durch Aufenthalt im Schullandheim und durch die Schülermitverwaltung.

5. Die Tatsache, daß zumeist Knaben und Mädchen in einer Klasse vereinigt sind, muß in ihrem erzieherischen Wert erkannt und beachtet werden. Die gemeinsame Schularbeit und das Zusammenleben in einer Klasse kann die Achtung vor dem anderen Geschlecht fördern und die Umgangsformen günstig beeinflussen. Das gilt für die Unterstufe wie für die Oberstufe.
6. Der Erziehungsstil in einer Klasse ist weitgehend vom Lehrer abhängig. Wenn dieser die Schüler einer ungezügelten Freiheit überläßt, wird die Klasse rasch zu einem triebhaften und reizbaren Haufen absinken und auch in ihrer Unterrichtsleistung versagen. Abzulehnen ist aber auch jener autoritäre Erziehungsstil, der, allein durch die Machtansprüche des Lehrers bestimmt, die Schüler zu blinder Unterordnung zwingt. Den erzieherischen und unterrichtlichen Belangen wie auch unserer freiheitlichen Lebensordnung entspricht am besten ein Erziehungsstil, der in vernünftiger Partnerschaft die Mitverantwortung der Schüler weckt. Das Gefälle zwischen Lehrer und Kind kann nicht übersehen werden; aber beide stehen unter dem Anspruch der Arbeit und der verpflichtenden Sitte.
7. Der Lehrer wird bestrebt sein, mit den außerschulischen Erziehungsmächten und Erziehungseinrichtungen, insbesondere mit Elternhaus und Kirche, sowie mit den Stellen der Jugendpflege und Jugendfürsorge, zusammenzuarbeiten.

B

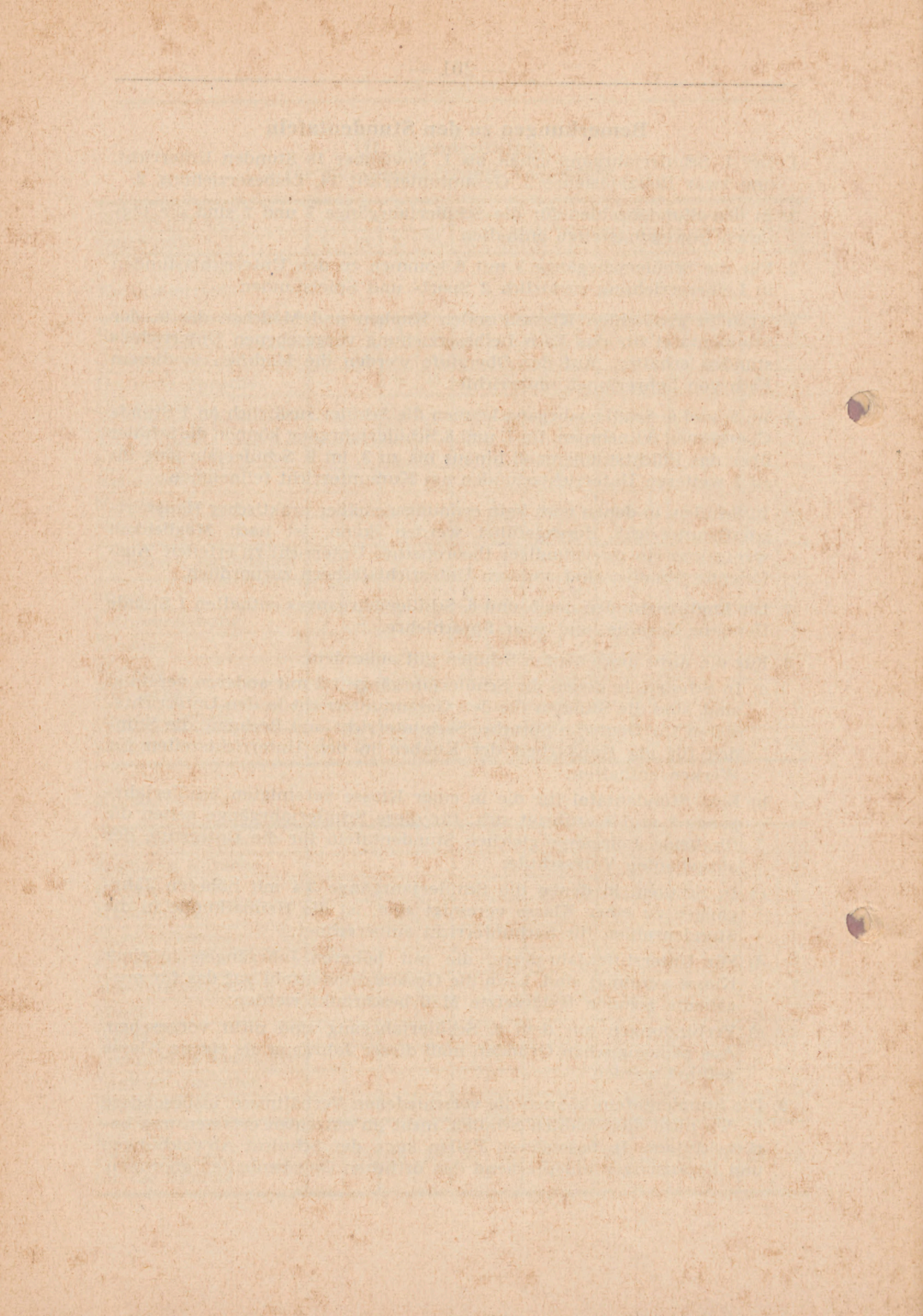
Studentafeln

I. Stundentafeln
für die Unterstufe der ausgebauten Volksschule

Schülerjahrgang	1		2		3		4	
Geschlecht	K	M	K	M	K	M	K	M
Religionslehre	3	3	3	3	4	4	4	4
Gesamtunterricht	17	17	18	18				
Deutsche Sprache					9	9	9	9
Heimatkunde					4	4	4	4
Rechnen					5	5	5	5
Musik					2	2	2	2
Leibeserziehung	2	2	2	2	2	2	2	2
Werken					2		2	
Handarbeit	1	1	2	2		2		2
Summe	23	23	25	25	28	28	28	28

Bemerkungen zu den Stundentafeln

1. Der 1. Schülerjahrgang erhält bis 1. November 18 Stunden Unterricht, und zwar Religionslehre 2, Gesamtunterricht 14, Leibeserziehung 2.
2. In den Stundenzahlen für die Schülerjahrgänge 1 und 2 sind die täglichen Bewegungszeiten enthalten.
3. Für die Schülerjahrgänge 3 mit 8 kommen zu den Unterrichtsstunden in Leibeserziehung zusätzlich 2 Sport- und Spielstunden.
4. Auch in gemischten Klassen sollen Knaben und Mädchen die in der Stundentafel für das Fach Leibeserziehung vorgesehenen Unterrichtsstunden erhalten. Auf der Oberstufe werden die Mädchen in diesem Fach von Lehrerinnen unterrichtet.
5. Im 5. und 6. Schülerjahrgang können die Schüler zusätzlich an 1 Stunde Chorgesang teilnehmen. Im 7. und 8. Schülerjahrgang können die Schüler über das Pflichtstundenmaß hinaus bis zu 3, im 9. Schülerjahrgang bis zu 2 weiteren Unterrichtsstunden am Kursunterricht teilnehmen.
6. In Schulen, in denen noch kein ordnungsgemäßer praktischer Hauswirtschaftsunterricht durchgeführt werden kann, ist nach Möglichkeit wenigstens ein zweistündiger theoretischer Unterricht zu erteilen. Ausfallende Stunden sind anderen Unterrichtsfächern zuzuordnen.
7. Die Englischstunden des 5. und 6. Schülerjahrganges enthalten 1 Stunde Deutsche Sprache, und zwar Sprachlehre.
8. Für die nicht ausgebauten Schulen gilt außerdem:
 - a) In Schulen, in denen die Schülerjahrgänge 1/2 mit anderen vereinigt sind, sind die Stunden für den Gesamtunterricht in den Unterrichtszeiten für Deutsche Sprache, Sachunterricht und Rechnen, die Stunden für die Handarbeit der Knaben in den Unterrichtszeiten für Werken enthalten;
 - b) Eine Stundentafel für die in einer Klasse vereinigten Schülerjahrgänge 3 und 4 erübrigt sich; für diese Schülerjahrgänge gelten die für beide Jahrgänge gleichen Stundentafeln für die Unterstufe der ausgebauten Volksschule;
 - c) In Schulen, in denen die Schülerjahrgänge 3/4 mit höheren Jahrgängen zu einer Klasse vereinigt sind, ist die Heimatkunde in die Stundenzahlen für Sachunterricht einberechnet;
 - d) Für Unterstufenjahrgänge, die mit höheren Jahrgängen in einer Klasse vereinigt sind, kann die Gesamtstundenzahl auf das für ausgebauten Schulen festgesetzte Maß beschränkt werden;
 - e) Verbindungen mit dem 9. Schülerjahrgang sind nicht vorgesehen. Aus pädagogischen Gründen muß dieser Jahrgang als eigene Klasse geführt werden.
9. Die Stundentafeln können die verschiedenen Verhältnisse, insbesondere in den nicht ausgebauten Schulen, nicht im einzelnen erfassen und berücksichtigen. In besonderen Fällen kann der Schulrat Abweichungen und Ergänzungen entsprechend den örtlichen Gegebenheiten anordnen.



C
Fächer
des
Kernunterrichts

Religionslehre

Für den Unterricht in Religionslehre gelten die von den zuständigen kirchlichen Oberbehörden erstellten und vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus bekanntgegebenen Lehrpläne.

Gesamtunterricht im 1. und 2. Schülerjahrgang

1. Der Gesamtunterricht hat als Erstunterricht die Aufgabe, das Kind in die Welt der Schule einzuführen. Der Übergang vom Elternhaus und Kindergarten muß behutsam und möglichst kontinuierlich geschehen. Das gewohnte Spielen geht in ein spielendes Lernen über. Nach und nach muß das Kind zu einer echten Arbeitshaltung erzogen werden. Es gewöhnt sich an den Rhythmus der schulischen Arbeit und an bestimmte Formen des Zusammenlebens.
2. Als grundlegender Unterricht enthält der Gesamtunterricht Elemente der Schulfächer und schafft so die Voraussetzungen für die spätere eigenständige Entfaltung der Fächer.
3. Der Gesamtunterricht entspricht dem geistig-seelischen und körperlichen Entwicklungsstand der Altersstufe. Er wendet sich unmittelbar an die individuelle Ganzheit des Kindes, dessen Erlebniswelt im Mittelpunkt des Unterrichtsgeschehens steht. Der Unterricht ist gekennzeichnet durch eine kindertümliche Erlebnis-, Betrachtungs- und Arbeitsweise.
4. Kernstück alles Lehrens und Lernens ist der grundlegende Sachunterricht. Aus ihm entfalten sich das Singen, Spielen und Turnen, das Sprechen und Lesen, das Schreiben, Malen und Zeichnen, das Formen und Ausschneiden und das Rechnen. Der Gesamtunterricht läßt nur vom Wesen der Aufgabe geforderte Vollzüge zu; die einzelnen Tätigkeiten werden durch den Sinnzusammenhang des Erlebnisinhaltes gesteuert. Sie lösen sich in natürlicher Aufeinanderfolge ab; ein zu rascher Wechsel der Beschäftigungsarten ist zu vermeiden, ebenso ein zu langes Verweilen.
5. Ihrem inneren Aufbau entsprechend gliedern sich einzelne Unterrichtszweige zeitweilig aus und erlangen so fortschreitend eine gewisse Selbstständigkeit.

Deutsche Sprache

I.

Sprache ist die bedeutendste Lebensäußerung des Menschen. In ihr vollzieht sich der Aufbau individuellen geistigen und seelischen Lebens. Durch die Sprache entwickelt der Mensch sowohl Gegenstands- wie Selbstbewußtsein. Mit Hilfe der Sprache macht er sich die Welt in einer ganz bestimmten Weise geistig zu eigen. Durch die Muttersprache werden sein Denken, Fühlen und Wollen mitgeformt, geklärt und verdichtet.

Sprache ist eine wichtige Grundlage des sozialen Lebens. Durch das Hineinwachsen in die Muttersprache gewinnt der Mensch Anteil an der Gemeinschaft seiner Sprachgefährten und ihrem Weltverständnis.

Sprache ist Mittel und Ausdruck der kulturellen Entwicklung. Sprache öffnet den Zugang zu allen Kulturgebieten.

Darum ist die Sprache Voraussetzung, die Muttersprache grundlegendes Mittel der Bildung und ein Lehrgut von einzigartiger Bedeutung.

II.

Der muttersprachliche Unterricht erstrebt richtigen, ausdrucksvollen und zuchtvollen Sprachgebrauch, einführendes Hören und Verstehen, Verständnis für die Sprache als Werk und Gestalt und Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Muttersprache.

Die Schüler sollen im Laufe ihrer Schulzeit ein bewußtes Verhältnis zu ihrer Muttersprache gewinnen und so zu einer Sprachhaltung gelangen, die sich durch Wahrhaftigkeit, Sach- und Wesensgemäßheit auszeichnet.

Neben dem gesprochenen ist das gedruckte Wort von größter Bedeutung. Der Schüler soll es als Bewahrer kulturellen Erbes, als Träger der geistigen Auseinandersetzung der Gegenwart und als Mittel der Selbstbildung schätzen und nutzen lernen.

III.

1. Der Deutschunterricht beachtet das seelische und geistige Wachstum des Kindes. Er knüpft an die Haussprache der Schüler an und führt von ihr aus allmählich zur volksnahen Hochsprache.

Der natürliche Weg der muttersprachlichen Bildung führt im mitmenschlichen Umgang vom Erlebnis und von der sachlichen Durchdringung der Gegenstandswelt zur Sprache. Für die Entwicklung der Sprachkraft hat nur das Wert, was mit lebendigen Vorstellungs-, Denk- und Gemütsbewegungen verbunden ist. Neue Erkenntnisse vollenden sich erst, wenn sie in Worte gefaßt werden; im Gespräch klären sich geistige Beziehungen. Sozialformen des Unterrichts und Pflege der Muttersprache bedingen einander.

2. Weiter als die eigene Ausdrucksfähigkeit reicht das Verstehen fremder Sprachäußerungen. In der Begegnung mit der Sprache eröffnen sich dem Kinde immer neue Bereiche der geistigen Welt. Sein seelisches Leben entfaltet und verfeinert sich. Die mitmenschlichen Beziehungen werden bereichert. Die eigene Sprachkraft wird gefördert. Verstehen fremder Sprachäußerungen und eigene Ausdruckskraft wachsen in dauernder Wechselwirkung, soferne die Schüler in ihrem sprachlichen Ausdrucksbedürfnis nicht gehemmt, sondern zu freier Darstellung ermutigt werden. Besondere Bedeutung kommt der Erziehung zu aufmerksamem und kritischem Hören, aufschließendem Fragen und zuchtvoller Gesprächsführung zu.
3. Das eigene Bemühen um sprachlichen Ausdruck kann auch das Verständnis dichterischer Sprachgestaltung erleichtern. Der Bildungswert gehörter und gelesener Sprache wird durch Deutung und Auseinandersetzung erhöht. Das Sprachkunstwerk soll sich dem reiferen Schüler als gestaltete Wirklichkeit erschließen.
4. Mündlicher und schriftlicher Ausdruck erwachsen aus verschiedenen

Situationen und Motiven. Sie bedienen sich daher verschiedener Mittel und Gestaltungsweisen.

5. Der sichere Gebrauch der Muttersprache gründet im Sprachgefühl. Es muß durch bewußte Bemühung um die Sprache gestärkt und verfeinert werden. Spracheinsichten sowie die Kenntnisse wichtiger Sprachbegriffe und einfacher Sprachregeln sind unentbehrlich. Geläufigkeit im Sprachgebrauch, vor allem auf höheren Ebenen, kann nur durch gezielte Übungen erreicht werden; ein sprachlicher Gelegenheitsunterricht genügt nicht. Als Arbeitsunterlage sind örtliche Sammlungen der mundartlichen und alterstypischen Besonderheiten zweckmäßig.
6. Der Deutschunterricht bleibt selbständig, auch wenn der Zusammenhang von Sache und Sprache häufig zu Querverbindungen mit den Sachfächern führt. Die zwischen den Teilgebieten des Deutschunterrichts bestehenden Übergänge und Zusammenhänge sind zu beachten.
7. Die Pflege der Sprache beschränkt sich nicht auf die Stunden des Deutschunterrichts; ihr dient die gesamte Unterrichtsarbeit der Schule. Der Lehrer beeinflußt durch seine eigene Einstellung zur Sprache wesentlich den Erfolg.

Mündlicher Ausdruck

1. Sprache lebt im Sprechen. Der mündliche Ausdruck ist Grundlage für die gesamte muttersprachliche Bildung. Er trägt die schulische Arbeit überhaupt.

Der Pflege des mündlichen Ausdrucks hat daher der Lehrer vom ersten Schultag an besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Dabei sind die heimatische Mundart und die altersbedingten Spracheigentümlichkeiten zu berücksichtigen. Der Lehrer knüpft an sie an und führt behutsam zur Hochsprache hin.

2. Besonders der Erstunterricht hat die wichtige Aufgabe, das natürliche Wachsen der Kindersprache zu unterstützen; er ist stets darum bemüht, das ursprüngliche Mitteilungsbedürfnis im Kind zu erhalten, das Kind zu persönlicher Äußerung anzuregen und das Vertrauen in den eigenen Ausdruck zu stärken.
3. Eine besondere Förderung erfährt der sprachliche Ausdruck durch die Pflege des darstellenden Spiels. Als ursprüngliche Äußerung kindlichen Lebens und Erlebens führt es zu unbefangener Bewegung und Gebärde und steigert die sprachliche Ausdrucksfähigkeit. Das Spiel erwächst unmittelbar aus dem Unterricht und bleibt im Rahmen des Klassen- und Schullebens.
4. Formen planmäßiger mündlicher Sprachpflege auf der Unterstufe sind:
Kurzbericht über Alltagserlebnisse;
das Sprechen zu eigenem und beobachtetem Tun;
das Verlebendigen von Dingen der Umwelt, auch im Ansprechen als Partner;
die festen und die wandelbaren Formen der Alltagsrede, z. B. Begrüßung, Glückwunsch, Entschuldigung, Anfrage, Auskunft;

das Nacherzählen, Fortsetzen und Erfinden von Geschichten, auch nach Bildern, Stichwörtern oder Reizwörtern;

das Zwiegespräch, das Streitgespräch und das Dramatisieren;

der lebendige, sinnerfüllte Vortrag von Spruch, Gedicht, Lied oder Rätsel, Scherz- oder Abzählreimen oder geeigneter Prosa;

Sprechübungen in Form von kindgemäßen Wort- und Satzreihen (Satzmodelle);

Wortschatzübungen.

Der Schüler soll ermutigt, angeregt und geschult werden, unbefangen zu sprechen und zu erzählen, sich verständlich über Erlebtes, Beobachtetes, Gehörtes und Gelesenes auszusprechen, über gefertigte Arbeiten zu berichten sowie Unterrichtsergebnisse wiederzugeben. Die Erziehung zum Hören auf den Mitschüler ist Voraussetzung für eine erfolgreiche mündliche Sprachpflege.

5. Auch auf der Oberstufe geht die Pflege des mündlichen Ausdrucks von echten Sprechsituationen aus. Der Lehrer schafft und nutzt sie; dazu dienen ihm vor allem die verschiedenen Sozialformen des Unterrichts. Sachbericht, Stellungnahme, Vortrag, Diskussion und Debatte sind zusätzliche fachgerechte Arbeitsformen des mündlichen Ausdrucks. Dabei sind die Schüler anzuhalten, umfangreichere Ausführungen in Stichpunkten vorzubereiten und Unterrichtsergebnisse zusammenzufassen. Mädchen können gelegentlich im Kreise von Jüngeren über Gelesenes, Erlebtes oder Erdachtes erzählen.
6. Der Entwicklung der Schüler entsprechend wandelt sich das darstellende Spiel. Spiele nach vorgeformten Texten sind sorgfältig auszuwählen. Aus der Freude am Spiel und am sprachlichen Ausdruck erwächst die Bereitschaft zur Gestaltung von Feiern als Vorhaben im musischen Bereich. Aufführungen für die Öffentlichkeit bleiben Ausnahme.
7. Auf der Oberstufe soll als Unterrichtssprache die volksnahe Hochsprache gebraucht werden. Zuweilen hat auch die Mundart ihre Berechtigung.
8. Die sprechtechnische Seite des mündlichen Ausdrucks verlangt auf allen Stufen Beachtung. Planmäßige Übungen sind vor allem dort notwendig, wo Sprachmängel behoben oder Lautungen eingeschult werden müssen, die der Haussprache des Kindes fremd sind.

Erstunterricht im Lesen

1. Das Lesenlernen erstreckt sich über die beiden ersten Schuljahre. Am Ende des 1. Schülerjahrganges sollen die Phasen des Leselernprozesses im wesentlichen durchlaufen sein. Am Ende des zweiten muß der Schüler einfache, kindgemäße Texte lesen und sinngemäß wiedergeben können.
2. Die Phase des naiv-ganzheitlichen Lesens erstreckt sich über ungefähr 6—8 Wochen. Die Wort- und Satzganzen erwachsen grundsätzlich aus dem erlebnisbetonten Gesamtunterricht. Sie müssen von einprägsamer Wortgestalt sein und gut analysierbares Lautmaterial für die weitere

Arbeit bereitstellen. Je sicherer die Schüler eine beschränkte Anzahl geeigneter Wortgestalten verfügbare haben, desto stärker drängen sie zur Aufgliederung der Wortganzen.

3. Beginn und Fortgang der analytisch-synthetischen Arbeit werden vom Grad der Lesereife der Schüler bestimmt und nicht von einem starren Zeitplan des Lehrers oder der Fibel. In der Analyse von Teilwortgestalten, Buchstaben und Lauten in sinnespsychologischer Reihenfolge greifen optische, akustische und motorische Akte ineinander. Zugleich mit der analytischen Durchdringung der Wortganzen bahnt sich die synthetische Phase des Leselernprozesses an. Diese ist planmäßig durch vielseitige Übungen zu fördern, z. B. Ab- und Aufbau geübter und neuer Wörter, Zusammenfügen getrennter Silben, Vergleichen und Herausheben ähnlicher und gleicher Wort- und Teilgestalten, Verwandeln von Wörtern durch Austausch einzelner Wortelemente, Ergänzen fehlender Wortteile.
4. Auch in der letzten Phase, dem Erlesen neuer Wörter und Sätze, geht der Leselernprozeß in kleinsten Schritten vor sich. Der Anteil neuer Wörter nimmt langsam zu; die lesetechnischen Schwierigkeiten werden allmählich gesteigert; passiver Wortschatz wird immer mehr einbezogen.
5. Der Leselernprozeß wird in allen Phasen gefördert durch saubere, klare Sprache und natürlichen Sprechton. Das Nachmalen von Wortbildern in Druckbuchstaben ist zwar als Hilfe im Leselernprozeß vertretbar, doch im Hinblick auf eine organische Schreiberziehung möglichst einzuschränken.

Unterrichtshilfen, wie Satzstreifen, Wort-Bild-Kärtchen und Lesekasten, ermöglichen Selbsttätigkeit und sichern den Unterrichtserfolg. Der Einsatz dieser Mittel gestattet die notwendige Differenzierung und Individualisierung im Erstunterricht.

Leseschwache Schüler bedürfen einer besonderen unterrichtlichen und erzieherischen Betreuung.

Erstunterricht im Schreiben

1. Der Erstunterricht im Schreiben soll die Kinder befähigen, bis zum Schuljahresende, spätestens bis zur Mitte des 2. Schuljahres, einfache Texte unter Verwendung der verbindlichen Richtformen materialgerecht und zügig zu schreiben.
2. Von Anfang an sind Schreibschulungsübungen zu pflegen. Sie schließen Rhythmus, Melodie und Bewegung als wesentliche Gestaltungsmomente in sich: rhythmische, rhythmisch-melodische Bewegungsabläufe, großspuriges, auch beidhändiges Schreibschwingen im Raum und auf Flächen. Fördernd wirken außerdem Fingerturnen und -spiele, Zeichnen, Malen und Formen im gesamtunterrichtlichen Zusammenhang.
3. Rhythmisierte Reihungen von Teilformen führen schließlich über Großformen zur lateinischen Ausgangsschrift. Die Bewegungsgestalten werden allmählich an das Liniensystem gebunden. Ziel ist der lockere und gelöste Ablauf, der durch vielseitiges, sinnvolles und lustbetontes Üben

gesichert wird. Als Anhalt kann gelten: Nach etwa 10—15 Schulwochen werden einfache Wort- und Sinn ganze geschrieben. Dem Einzelbuchstaben kommt lediglich Funktionswert zu.

4. Im Sinne einer gesamtunterrichtlichen Gestaltung und als Hilfe im Lerneprozeß können auch in Drucktypen dargestellte Wortbilder als Ganze von den Kindern nachgemalt werden. Das Nachmalen ist jedoch auf ein Mindestmaß zu beschränken. Einer organischen Schreiberziehung widerspricht es, Elemente der Druckschrift gesondert zu üben oder die Druckbuchstaben durch Verschleifung in die Schreibschrift überführen zu wollen.
5. Wichtig für das Erlernen der Schreibschrift sind geeignete Muster, wie Tafelanschriften, Fibeltex te, Schreibvorlagen, Arbeitsblätter. Eine vorbildliche Lehrerschrift ist unerläßlich.
6. Das Abschreiben geschieht ganzheitlich. Abgeschrieben werden also nicht einzelne Buchstaben, sondern Wörter, Wortgruppen oder Sätze. Vorhergehen muß eine allseitige optische, akustische und motorische Sicherung der Verlaufsgestalt. Dies kann z. B. geschehen durch Lesen, Luft- und Bankschreiben, auch durch Lautieren aus der Vorstellung und durch Vergleichen mit der Schriftvorlage.

Ist eine gewisse Sicherheit im Abschreiben vom Texten in lateinischer Ausgangsschrift erreicht, kann das Übertragen von Druckschrift in Schreibschrift geübt werden.

Schreibunterricht und grundlegendes Rechtschreiben bedingen und stützen sich. Das gilt nicht nur für das Abschreiben, sondern auch für das Aufschreiben von kleinen Sinn ganzen.

7. Beim Schreiben ist auf natürliche Körper- und Handhaltung zu achten. Der Schüler sitzt bei leichter Rückenbeugung und Kopfneigung aufrecht vor der Tischkante. Der Augenabstand von der Schreibfläche soll 25 bis 30 cm betragen. Auf günstigen Lichteinfall ist zu achten. Sachgerechte Schreibgeräte sind Grundbedingung für eine erfolgreiche Schreiberziehung.
8. Linkshändern ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Erfahrungsgemäß können sie durch behutsame, gezielte Maßnahmen auf das Schreiben mit der rechten Hand eingestellt werden. Bei besonders hartnäckigen Fällen von Linkshändigkeit darf eine Umstellung aus heilpädagogischen und medizinischen Gründen nicht erzwungen werden.

Lesen

1. Lesen ist Sinnentnahme. Über das Auffassen von Wörtern und Wortgruppen hinaus soll schon der Anfänger im Lesen lernen, das optische Gebilde mit der ihm gemäßen Sprechform so zu verschmelzen, daß er über die sinntragende Klanggestalt zum Verständnis des Inhalts gelangt. Die Auswahl des Lesegutes ist grundsätzlich so zu treffen, daß der Schüler der aufschließenden Mithilfe durch den Lehrer nur wenig bedarf. Vertiefung in den Sinngehalt ist notwendig. Das Vorbild des Lehrers befruchtet die Leseerziehung auf allen Stufen.

Darstellendes Spiel oder andere Formen des gestaltenden Ausdrucks dienen der Verarbeitung des Gelesenen.

Das Kind soll sich vom ersten Schuljahr an seiner Fassungskraft angemessene Reime, Gedichte und Prosastücke auch gedächtnismäßig aneignen und sie in natürlichem Sprechton frei wiedergeben. Durch Übungen in der Schule werden die Kinder zu richtigem Einprägen angeleitet.

2. Fibel, Lesebuch, Lesebogen und Ganzschriften, Bilder- und Kinderbücher bieten dem Kinde ein ausgewähltes Lesegut, das schon auf der Unterstufe im Dienste einer literarischen Erziehung steht. Es umfaßt Kinderlieder, Reime, Rätsel, Gedichte und Märchen, Geschichten aus dem erlebten Alltag, von Tieren und Menschen. Im 3. und 4. Schülerjahrgang kommen dazu Geschichten und Erzählungen, die mehr sachbetont sind oder das erwachende Bedürfnis für spannungsreiche Handlungen und für gemüthafte Gehalte befriedigen, Wertgefühle wecken und ein Wertbewußtsein anbahnen helfen.

Die Klassenbücherei vermag wertvolle Dienste für die Leseerziehung zu leisten und ein erstes Verhältnis zum Buch zu schaffen.

3. Die Leseübung ist auf der Unterstufe besonders notwendig. Sie muß durch Vielfalt der Übungsformen vor Sinnentleerung bewahrt und durch Differenzierung in der Aufgabenstellung der individuellen Leistungsfähigkeit angepaßt werden.

Vorlesen selbstgewählter Geschichten in eigenen Vorlesestunden vermag die Lust am selbständigen Lesen und die Lesefertigkeit wesentlich zu heben. Gelegentliches Erzählen von Selbsterlesenem dient der Erziehung zum stillen Lesen und der geistigen Verarbeitung des Lesegutes.

4. Am Ende des 4. Schülerjahrganges soll der Schüler Texte, die seiner Eigensprache angemessen sind, sinngerecht vom Blatt lesen können. Auf klare Gliederung der Wortblöcke und der Sinnschritte, auf entsprechende Abstufung der verschiedenen Tonschweren und auf gute Atemführung ist zu achten. Bis zum Ende des 4. Jahrganges soll der Schüler auch Texte in Fraktur und deutscher Schreibschrift lesen können.

↑ Die Anforderungen an die sprachliche Merkfähigkeit sind angemessen zu steigern.

5. Dem Schüler der Oberstufe ermöglicht Lesen die Begegnung und denkende Auseinandersetzung mit der Sachwelt der Nähe und Ferne; mit Menschen aus Heimat und Welt, Gegenwart und Vergangenheit; mit den Werten, die dem jungen Menschen beim Aufbau und Ausbau seiner geistigen Welt helfen; mit dem Werk der Dichter, das ihn stärker und tiefer als die Umgangssprache die Form- und Ausdruckskraft der Muttersprache erleben läßt. So ist Lesen ein Weg zur Bildung überhaupt, ein Helfer zur Lebensorientierung und zur Persönlichkeitsentfaltung.

Der Leseunterricht soll den Schüler vom gesteuerten Lesen zur Freude am Lesen nach eigener Wahl führen. Dazu bedarf es einer planmäßigen Leseerziehung, die auch Einblick in die Formen der Dichtung und in Leben und Schaffen des jeweiligen Dichters gibt.

6. Dichtung und Sachdarstellung sind als Lesestoff gleich bedeutsam. Im Leseplan stehen Werke aus dem älteren und neueren deutschen Schrifttum, aber auch wertvolle Übersetzungen aus der Weltliteratur. Vor allem in der Abschlußklasse verwendet der Lehrer vermehrt geeignete Gegenwartsliteratur.

Im Lesebuch begegnet der Schüler den verschiedenen Bereichen der Literatur. Zum Lesebuch treten in zunehmendem Maße Lesebogen, Ganzschriften, Jugendbücher, Jugendzeitschriften und Gedichtsammlungen. Unter ihnen kommt der dichterischen Ganzschrift besondere Bedeutung zu. Einige Gedichte und kurze Proben guter Prosa sollen eingeprägt werden und durch häufiges Wiederholen, auch in späteren Schuljahren, in den geistigen Besitz der Kinder übergehen.

Das Sachbuch bringt Berichte über Reisen und Erfindungen, Darstellungen aus Natur und Geschichte, Lebensbeschreibungen u. a., entweder in jugendgemäßer Gestalt oder in knapper Zwecksprache. Ein gegenwartsnaher Unterricht nutzt auch aktuelles Lesegut, vor allem aus Zeitschrift und Zeitung.

Bei der Auswahl des Lesegutes ist im 5. und 6. Schülerjahrgang den Bedürfnissen des Kindes nach Handlung und Spannung Rechnung zu tragen, während sich dem Schüler der Abschlußklassen nach und nach seelische Vorgänge und Wertgehalte der Erwachsenenwelt erschließen sollen.

7. Dichtung als Sprachkunstwerk und als geistig geformte Wirklichkeit erschließt sich auf allen Stufen von der Sprachgestalt her und wirkt bei entsprechender Auswahl und Vermittlung unmittelbar als Ganzes. Dabei entwickelt sich in den Schülern ein Gespür für die verschiedenen Stilformen und Dichtungsgattungen, die in der Abschlußklasse verglichen werden können. In Betracht kommen dafür vor allem das lyrische Gedicht, die Ballade, die Kurzgeschichte, die Novelle, der Roman, das Drama, das Hörspiel und das Fernsehspiel.

Sprachliches Nachgestalten durch gutes Vorlesen und Vortragen ist wertvoller als zergliedernde Inhaltsbehandlung.

An Sachtexten gewinnt das Kind Kenntnisse; es lernt Gedankengängen folgen und Fragen stellen, Sachverhalte begreifen, Haupt- und Nebensachen unterscheiden und Auszüge fertigen.

8. Ein guter Leseunterricht pflegt alle Formen des Lesens:

das Vorlesen durch den Lehrer oder Schüler, wobei der Vorlesende durch seine Sinndeutung dem Hörer auch schwierige Texte verständlich machen kann;

das stille Mitlesen, das Hören und Sehen verbindet;

das Stillesen als erarbeitendes Sinnlesen oder als Nacherleben des Gehörten;

das Gruppenlesen und das Lesen mit verteilten Rollen als Übungsformen und zur Vortragspflege;

das häusliche Lesen, das nicht nur der Vorbereitung und Übung dient, sondern in zunehmendem Maße ein Lesen aus eigenem Antrieb werden soll.

Besondere Vorlese- und Vortragsstunden fördern die Freude an der Sprache, erschließen den Zugang zu anderen musischen Bereichen und führen zu Feierstunden in Klasse und Schule.

9. Der Lehrer nimmt jede Gelegenheit wahr, die Lesefertigkeit zu steigern. Die Schüler sollen lernen, sinngemäß vom Blatt zu lesen; sie sollen allmählich zu einer gestaltenden Darbietung vordringen. Dies wird nicht durch äußere Mittel wie Hinweise auf Betonungen erreicht, sondern aus dem Erleben von Gehalt und Gestalt.

Schallplatte, Tonband, Rundfunk und Fernsehen bieten Beispiele guter Vortragskunst.

Schriftlicher Ausdruck

1. Die Kinder sind frühzeitig daran zu gewöhnen, Möglichkeiten schriftlicher Darstellung wahrzunehmen. Zeichnungen werden beschriftet, spontane Äußerungen des Kindes besonders zu Menschen, Tieren und personifizierten Dingen festgehalten, Zwiegespräche und Beobachtungen in wenigen Sätzen aufgeschrieben.
Sprachbegabte Kinder lassen bereits im 2. Schülerjahrgang ein natürliches Empfinden für die Form der Erzählung und das Streben nach Spannung und Abrundung erkennen. Ihre Arbeiten dienen der Klasse ebenso als Anregung wie die gemeinsame Verbesserung schwächerer Leistungen. Die Schüler sind auch zum Verbessern ihrer eigenen Arbeiten anzuleiten.
2. Im 3. und 4. Schülerjahrgang wird vorwiegend die Erlebniserzählung gepflegt. Die Anforderungen an den Umfang, an die Ordnung der Gedanken und an die stilistische Formung werden allmählich gesteigert. Andere Übungsformen sind die Bildgeschichte, die Fortsetzung des gegebenen Anfangs einer Geschichte, die erfundene Geschichte, die Reizwortgeschichte, das schriftliche Gestalten nach Stichworten, das tagebuchartige Festhalten von Beobachtungen und Unterrichtsergebnissen, zuweilen das Niederschreiben von Gehörtem und Gelesenem, soweit sich dazu natürliche Anlässe ergeben.
3. Wortschatzübungen fördern die Ausdrucksfähigkeit. Beim gelegentlichen Erarbeiten eines Klassenaufsatzes über eine gemeinsame Beobachtung oder ein gemeinsames Erlebnis wird dem Schüler der Weg zu einer guten schriftlichen Gestaltung immer mehr bewußt. Aufschreibübungen dienen zur Steigerung der Sicherheit im Gebrauch von Satzbauplänen.
4. Auch auf der Oberstufe hat die Erziehung zu einem sach- und formgerechten schriftlichen Ausdruck von den im Leben der Schüler und im Unterricht auftretenden natürlichen Schreibanslässen auszugehen. Doch soll der Oberstufenschüler lernen, seine schriftlichen Entwürfe immer bewußter auszuarbeiten. Der Lehrer versucht, dem Schüler die eigenen Gestaltungsversuche und die seiner Mitschüler wert zu machen, indem er sie in die Arbeit der Klasse hereinnimmt.
5. Vom 5. Schülerjahrgang an soll der Schüler erkennen lernen, daß erlebnisbetonte und sachgebundene Inhalte eine verschiedene Art der Dar-

stellung und die Verwendung verschiedener sprachlicher Mittel verlangen; allmählich sind Erzählung, Bericht und Beschreibung in ihrer Eigenart bewußt zu machen, ohne daß reine Stilformen angestrebt werden. Die Anforderungen an die Genauigkeit der Beobachtung und an die Dicht der sprachlichen Darstellung werden behutsam gesteigert.

6. Im 7. mit 9. Schülerjahrgang sollen die Schüler in den bisher gepflegten Stilformen Sicherheit gewinnen und ihre Ausdrucksmittel verfeinern. Als neue Stilform lernen sie die Schilderung und die Erörterung kennen und gebrauchen. Die verschlossene Haltung, die zu Beginn der Pubertät eintreten kann, verlangt ein Hinlenken auf sachliche und seelische Gehalte außerhalb der eigenen Person und Familie. Zu den schriftlichen Gestaltungsübungen der Abschlußklasse gehören auch Formen des Alltagsschriftverkehrs wie Brief, Karte, Telegramm, Bewerbung und Lebenslauf. Geschäftsaufsätze bleiben der Berufsschule vorbehalten.
7. Alle Gestaltungsaufgaben sollen dem sprachlichen Entwicklungsstand der Klasse und der Schüler angepaßt werden. Rahmenthemen erleichtern die Differenzierung. Gelegentlich sollen die Schüler auch über eine Aufgabe nach eigener Wahl schreiben dürfen. Sprachlich weniger begabte Schüler werden über einfache Stilformen nicht hinauskommen. Doch sollen auch sie befähigt werden, ein Erlebnis, eine Beobachtung oder einen Sachverhalt aus ihrem Erlebniskreis oder aus dem Stoff des Unterrichts zusammenhängend und übersichtlich schriftlich darzustellen. Dazu sind zielbewußte Übungen, auch im Rahmen von Sondergruppen, nötig.
8. Besondere stilistische Übungen sind unerläßlich. Sie erschließen ein Sprach- oder Sachfeld, berichtigen unzutreffend verwendete Sprachmittel und wirken der Phrase, der Übertreibung und der Farblosigkeit im Ausdruck entgegen. Der entwicklungsbedingte Ausdruck ist nicht als fehlerhaft zu bezeichnen. Sprachliche Vorbilder sind für die Stilbildung nicht zu entbehren; sie dienen als Anregung, nicht zur Nachahmung.
9. Die Verantwortung gegenüber der Sprache fordert, daß auch bei Nachschriften, Fassungen von Unterrichtsergebnissen und bei Einträgen in Arbeitshefte auf einwandfreie sprachliche Form geachtet wird. Selbständige Niederschriften setzen voraus, daß der Unterrichtsstoff geistig verarbeitet und ausreichend gegliedert ist. Sie dienen sowohl der Sicherung des Stoffes als auch seiner sprachlichen Durchdringung.
10. Auch die äußere Form der schriftlichen Darstellung ist wichtig. Fehler sind bereits im Entwurf zu beseitigen. Die Beurteilung erstreckt sich auf Inhalt und sprachliche Gestaltung.

Sprachkunde und Sprachlehre

1. Für den Schulanfänger ist die Sprache noch nicht Gegenstand einer bewußten Betrachtung. Die Schule soll das gemüthhaft-naive Verhältnis des Kindes zur Sprache erhalten. Das Erlebnis der Klang- und Form-

- schönheit bahnt ein erstes Empfinden für Wesen und Wert der Muttersprache an. Nach und nach muß im Kind das Gefühl geweckt und gestärkt werden, daß es mit seiner wachsenden Sprachkraft größere Sicherheit im Umgang mit der Welt gewinnt.
- Bald erkennt das Kind hörend und sprechend Satzganze sowie Unterschiede zwischen der Klanggestalt einer Aussage, einer Frage, eines Ausrufes und eines Befehls. Lesen und Schreiben veranlassen es, nicht nur Wortgestalten aufzufassen und darzustellen, sondern sich auch mit Lauten, Buchstaben und Silben zu befassen. Aus dem Sprachhandeln im gesamten Unterricht erspürt das Kind die Funktion der drei wichtigsten Wortarten und lernt das Namenwort, das Tunwort und das Wiewort unterscheiden.
2. In ungezwungener Verbindung mit dem Sachunterricht, dem Sprechen, dem Lesen und dem schriftlichen Gestalten erwerben die Kinder darüber hinaus im 3. und 4. Schülerjahrgang ein Empfinden für das Spannungsgefüge und die Gestaltung der ihrer Altersstufe gemäßen Satzform. Gegen Schluß des 4. Schülerjahrganges sollen die Kinder einfache Grundformen des deutschen Satzes richtig gebrauchen und ihr Gefüge durchschauen. Sie sollen in der Lage sein, Satzgegenstand, Satzaussage und Sinnergänzung zu unterscheiden; das Namenswort mit Geschlechtswort, das Zeitwort, das Eigenschaftswort, das persönliche und das besitzanzeigende Fürwort zu erkennen; die geläufigen Beugungsformen des Zeitwortes sowie die Fälle nach häufig vorkommenden Verhältniswörtern und fallfordernden Zeitwörtern richtig zu gebrauchen. Arbeitsbegriffe in kindertümlicher Form bilden eine Vorstufe für den Erwerb wichtiger, dem weiterführenden Sprachunterricht dienender Sprachbegriffe. Wortpaare, einfache Wortfamilien und Wortfelder sind Grundlage für vielseitige Übungen: Sinngehalte werden bewußt gemacht, das Verständnis für die Beziehungen zwischen Form und Inhalt und für den Aufbau von Wortkörpern wird angebahnt, der Wortschatz wird bereichert, geklärt und gefestigt.
3. In den oberen Jahrgängen nimmt die bewußte Beschäftigung mit den Sprachmitteln einen größeren Raum ein. Sie ist nie Selbstzweck, sondern steht im Dienste der Sprachgestaltung und des Sprachverstehens. Die Sprachkunde betrachtet unsere Muttersprache als lebendigen Organismus, als Spiegel der Welt in Vergangenheit und Gegenwart, läßt Bildkraft und Schönheit der Sprache bewußt werden und verfeinert das Sprachempfinden der Schüler. Die Sprachlehre führt in den Bau der Muttersprache soweit ein, wie dies einem tieferen Sprachverständnis dient und zur Vermeidung von Verstößen gegen die geltenden Regeln erforderlich ist. Sie dient auch dem Fremdsprachenunterricht. Sprachlehre und Rechtschreiben überschneiden sich vielfach und durchdringen sich gegenseitig, so daß sie in der täglichen Unterrichtsarbeit häufig nicht voneinander getrennt werden können und dürfen.
4. Die sprachkundliche Arbeit beschränkt sich nicht auf eigene Unter-

richtseinheiten, vielmehr ist jede Gelegenheit wahrzunehmen, um Einsicht in das Werden, in Bedeutung und Sinngehalt der Sprache zu gewinnen. Dies gilt insbesondere für das Lesen und für stilistische Übungen zum schriftlichen Ausdruck, aber auch für den Sachunterricht.

Zu den Übungen an Wortfamilien und Wortfeldern treten Übungen an anderen sprachlichen Feldern.

5. Spracheinsichten, die den inneren Bau der Muttersprache erhellen, und Sprachregeln sollen von den Schülern als notwendige Hilfen bei der Entwicklung ihrer Sprachkraft empfunden werden; Sprachbezeichnungen sind notwendig als Verständigungshilfen. Spracheinsichten, Sprachbegriffe und Sprachregeln dienen den Schülern nur dann, wenn sie aus dem lebendigen Sprachgebrauch gewonnen werden.

Die Arbeit an der Sprache schließt sich an eigene Gestaltungsversuche der Schüler, die kindliche Erlebniswelt und den Sachunterricht an. Sprachliche Erkenntnisse sollen aus Sprachsituationen erarbeitet werden, die eine bestimmte Sprachform zwingend erfordern. Gelegentlich kann eine sprachliche Erscheinung auch ohne Bindung an ein Sachgebiet Anlaß zu Überlegungen und Übungen sein. Das Üben leerer Sprachformen ist zu unterlassen. Verstöße im mündlichen und schriftlichen Ausdruck geben auf allen Stufen Anlaß zu Belehrungen und Übungen. Besonders zu beachten sind ständig wiederkehrende Fehlleistungen, auch in ihrer Auswirkung auf das Rechtschreiben.

Stoffpläne

Sprachkunde

Der Wortschatz als Träger und Ausdruck deutscher Kultur, von Sitte, Brauch und Recht — Bildgehalt, Bilderreichtum und Klangmalerei der Muttersprache — Namen und ihre Bedeutung — Lehnwörter und Fremdwörter — Redensarten, Sprichwörter, Spottnamen, Scherzreden — Schlagwörter, Phrasen, Modewörter, Stummelwörter — Sprachliche Entgleisungen und Unschönheiten — Sonder- und Berufssprachen — Mundart, Umgangssprache und Hochsprache — Wortbildung durch Ableitung und Zusammensetzung.

Sprachlehre

Die auf der Unterstufe begonnene Arbeit am Satz als Sinneinheit, Klanggestalt und Spannungsgefüge, sowie an den Wortarten und ihrer Leistung wird weitergeführt; Satzbilder werden ausgebaut und als Gefügestrukturen bewußt gemacht, neue Grundformen und ihre Leistung erkannt. Die lebendige Sprachwirklichkeit bestimmt den Redeton, die Satzmelodie und den -rhythmus, die Stellung der Glieder im Satz (Grundstellung, Umstellung, Umklammerung), ihre Schwere, Hervorhebung, Abschwächung oder Verneinung. Darum ist stets von der inneren Sprachform auszugehen. Auf dieser sich immer mehr verbreiternden und festigenden Grundlage sollen am Ende des 6. bzw. 9. Schülerjahrganges die im nachfolgenden Stoffplan vorgesehenen Aufgaben durchgearbeitet sein; die Reihenfolge ist nicht bindend. Auftretende Fehler und Schwierigkeiten können jederzeit Umstellungen und Wiederholungen notwendig machen. Sprachschwachen Schülern ist durch vermehrte Gewöhnung und Übung in einfachen

Sprachsituationen Hilfe zu angemessener Sicherheit im Sprachgebrauch und im richtigen Ausdruck zu geben.

5. und 6. Schülerjahrgang

Der Satz und seine Glieder;
Gegenüberstellung von inhaltsarmen und inhaltsreichen Sätzen;
die Rolle von Umstands- und Verhältniswörtern —
Die Arten des Hauptsatzes;
dabei auch Wortfragen und Fragewörter —
Das Namenwort, seine Aufgabe und seine Stellung im Satz;
Fürwörter und ihre Rolle im Satz —
Das fallfordernde Zeitwort als wirkende Kraft im Satz;
Zeitstufen und Zeitformen;
das Verhältnis verschiedener Handlungen und sein Ausdruck mit Hilfe der Zeitform und ohne sie;
die Geschehensarten: Tat- und Leideform —
Das Eigenschaftswort, vor allem im geistig-seelischen Bereich, und seine Verwendung;
schwierige Beugungs- und Vergleichsformen;
wichtige Zahlwörter —
Die Mittelwörter;
ihre Verwendung im Satz —
Die Entfaltung einzelner Satzglieder;
Gliedsatz, einfache Satzgefüge und die Rolle der Bindewörter;
zugehörige Fragewörter —
Satzreihen —
Wörtliche und nichtwörtliche Rede

7. mit 9. Schülerjahrgang

Aufgaben wie im 5. und 6. Schülerjahrgang in altersgerecht gesteigerten Schwierigkeitsgraden
Dazu:
Die Aussagekraft des Zeitwortes und seiner Formen:
Wirklichkeit, Vermutung, Versicherung, Möglichkeit, Allgemeingültigkeit
Beginn, Abschluß, Dauer von Handlungen und Vorgängen
Schwierige Satzbaupläne im Lesegut
Wichtige Denkbeziehungen im Satzbau:
Grund, Folge, Zweck, Bedingung, Einräumung
Ausdrucksformen im sprachlichen Feld, z. B. das Feld der Aufforderung, des Wunsches, der Bitte
Die Sprache des Verstandes, des Gefühls.

Rechtschreiben

1. Auf der Unterstufe sollen die Kinder lernen, einen sorgfältig ausgewählten und planmäßig entwickelten Wortschatz, der ihrer Altersstufe gemäß ist, in einfachen Sprachganzen richtig zu schreiben. Am Ende des 4. Schülerjahrganges sollen sie außerdem die einfache Silbentrennung beherrschen und im Gebrauch der Satzschlußzeichen sicher sein.
2. Die Übungen im Rechtschreiben sind zunächst in den Erstlese- und Erstschreibunterricht eingebettet und verselbständigen sich erst nach und nach. Natürliche Anlässe zur Pflege des Rechtschreibens ergeben

sich aus dem gesamten Unterricht, der Umgangssprache und dem altersgemäßen Schrifttum. Das auf diese Weise gewonnene Wortgut wird durch häufige Kurzdiktate gesichert. Das einzuprägende Wortgut ist in den beiden ersten Schülerjahrgängen so auszuwählen und zu begrenzen, daß ein fester Grundwortschatz geschaffen wird. Der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit der Schüler wird durch frühzeitige Gruppenbildung Rechnung getragen.

3. Bei allen Übungen im Rechtschreiben sind die verschiedenen Rechtschreibtypen zu berücksichtigen. Rechtschriftliche Leitbilder werden erworben durch Anschauen, Differenzieren, Analysieren, Kombinieren und Einprägen und allmähliches Einfügen der akusto-motorischen in die führende optische Struktur. Die Zeitspanne zwischen Darbietung und Wiedergabe des Schriftbildes wird bedachtsam erweitert. Das ganzheitliche Abschreiben mit Selbstkontrolle durch die Schüler ist vom 1. Schülerjahrgang an zur festen Gewohnheit zu machen. Die Schüler sind frühzeitig anzuhalten, die erworbenen Wortbilder übersichtlich zu ordnen. Dabei entdecken sie Regelmäßigkeiten und Verwandtschaftsbeziehungen. Vom 3. Schülerjahrgang an können Begründungen für manche Schreibweisen erarbeitet werden. Gelegentlich formulieren die Kinder auch selbständig einfache Regeln.
4. Die häufigste Arbeitsform des 3. und 4. Schülerjahrganges ist die Übungsnachschrift. Sie stellt ein Sprachganzes dar, dessen Inhalt bekannten Lebens- und Sachgebieten entnommen ist. Alle Nachschriften sind gründlich vorzubereiten. Neu auftretende Wortbilder sind in immer wieder anderem Zusammenhang schriftlich einzuüben, analoge Wortreihen zu bilden und die Wörter in Ableitungen und Zusammensetzungen zu verwenden. Fehler verhüten ist besser als Fehler berichtigen; die Schüler werden deshalb angehalten, in Zweifelsfällen zu fragen und geeignete Wörterbücher zu benützen. Arbeiten mit Wettbewerbscharakter sind geeignet, den für den Erfolg entscheidenden Leistungswillen des Schülers zu wecken.
5. Auf der Oberstufe werden die rechtschriftlichen Übungen fortgesetzt, wobei die Sprachganzes dem Alter der Schüler angepaßt und die Anforderungen mit der wachsenden Leistungsfähigkeit gesteigert werden. Im Mittelpunkt der Bemühungen steht auch auf dieser Stufe der aktive Wortschatz des Schülers. Bei Nachschriften ist eine Häufung von Schwierigkeiten zu vermeiden. Ohne daß ein systematisches Rechtschreibwissen angestrebt wird, soll der Schüler immer mehr rechtschriftliche Erscheinungen begründen und Regeln verstehen lernen. Die Verbindung des Rechtschreibunterrichts mit Sprachlehre und Sprachkunde stellt dabei eine wesentliche Hilfe dar. Schüler mit schwachen Rechtschreibleistungen sind in besonderen Arbeitsgruppen zusammenzufassen. Schüler der Abschlußklassen sollen in der Lage sein, ihre eigenen schriftlichen Arbeiten unter Anwendung der gebräuchlichen Hilfsmittel rechtschriftlich einwandfrei abzufassen. Am Ende des 6. und 9. Schülerjahrganges sollen die im Stoffplan angegebenen Aufgaben durchgearbeitet sein. Die Reihenfolge ist nicht bindend; auftretende Fehler und Schwierigkeiten können Umstellungen und Wiederholungen erforderlich machen.

Stoffpläne

5. und 6. Schülerjahrgang

Schwierige Fälle von Dehnung und Schärfung — die S-Laute — Wörter und Wortgruppen, die sprachgesetzlich schwer oder nicht ableitbar sind (Vieh, Leichnam, Abenteuer u. a.). — Wörter mit aa, ee, oo, bb, dd, gg, dt — Schreibschwierige Vor- und Nachsilben (z. B. vor-, fort-, -lich, -icht) — Rechtschriftliches zur Sprachlehre (z. B. end-, ent-; das, daß; den, denn) — Großschreibung der hauptwörtlich gebrauchten Zeit-, Eigenschafts- und Mittelwörter — Wortveränderungen durch Beugung und Steigerung — Silbentrennung — Zeichensetzung in einfachen Fällen.

7. mit 9. Schülerjahrgang

Zum bisherigen Stoff kommen noch folgende Aufgaben:
Sonderfälle der Groß- und Kleinschreibung — Schreibung der Straßennamen — Schreibung von Titeln und Beinamen — Großschreibung von Beifügungen als Teilen von Namen — Ableitungen aus Orts-, Länder- und Volksnamen (Eigenschaftswörter auf -isch und -er) — Anrede für Wörter — Schreibung gebräuchlicher Fremdwörter — Schwierige Fälle der Zeichensetzung, auch bei wörtlicher und nichtwörtlicher Rede — Schwierigkeiten bei der Silbentrennung — Gebräuchliche Abkürzungen.

Schriftpflege

1. Auf der Unterstufe werden die im ersten Schreibunterricht erlernten Ausgangsformen der lateinischen Schrift durch planmäßige Übung gesichert. Der Unterricht zielt auf einen zügigen Schreibablauf hin. Auf formschönes Schriftbild, saubere, übersichtliche Darstellungsweise, auch der Ziffern, ist beim Schreiben in allen Liniensystemen zu achten. Ab dem 4. Schülerjahrgang wird die deutsche Schrift erlernt.
2. Schreiberziehung und Schriftpflege sind Unterrichtsgrundsatz. Für die planmäßigen Übungen werden eigene Schreibübungshefte geführt.
3. Das Schreibtempo ist nach und nach, besonders im 4. Schülerjahrgang, zu beschleunigen. Um die Schreibgeläufigkeit zu fördern, werden auch gesonderte formale Übungen durchgeführt, z. B. Einschleifen von Buchstabenverbindungen wie we, re, be.
4. Stetigkeit des Schriftwinkels (70—80°) und richtiges Verhältnis von Ober- und Unterlängen sind Voraussetzungen für ein formschönes Schriftbild. Abgewogene Wortzwischenräume erhöhen die Lesbarkeit des Schriftsatzes. Auf gefällige Raumaufteilung ist zu achten. Verfallsformen muß rechtzeitig entgegengearbeitet werden.
5. Schriftvorlagen, Vorschreiben, Markieren mit Farbkreide können zum Übungserfolg beitragen. Zur Lehrerkorrektur treten die Selbstkontrolle und -korrektur der Schüler, Leistungsvergleiche und die gemeinsame Beurteilung von Schülerarbeiten.
6. Vom 5. Schülerjahrgang an entfallen regelmäßige Schreibstunden. Doch sind von Zeit zu Zeit besondere Übungen in Schriftpflege durchzuführen. Der Schüler soll den Aufbau der Buchstaben erkennen, ihre Bewegtheit und den Fluß der Verbindungen beherrschen und die Be-

ziehungen zwischen Werkzeug und Schriftform erfassen lernen. Auf fortschreitende Geläufigkeit im Schreiben ist hinzuwirken. Der Schüler soll unterscheiden lernen zwischen einer flüchtigen Notiz, einer Arbeit in zuchtvoller Verkehrsschrift und einer gehobenen schriftlichen Darstellung.

7. Vom 7. Schülerjahrgang ab ist der Entwicklung einer persönlichen Handschrift Raum zu geben. Diese muß bei aller Eigenart gleichmäßig, zügig und gut lesbar sein. Die erlernten Formen der lateinischen und der deutschen Schrift behalten ihren Wert als Richtmaße. Um den Sinn für Formschönheit anzuregen und auftretenden Schriftunarten zu begegnen, können Wahlformen angeboten werden.
8. Die im Zeichenunterricht erlernte Kunstschrift wird zur schriftlichen Gestaltung wertvollen Sprachgutes und bei besonderen Anlässen im Schulleben verwendet.
9. Am Ende der Volksschulzeit sollen die Schüler außer der lateinischen auch die deutsche Schrift schreiben und flüssig lesen können.
10. Durch ihr Vorbild beeinflussen alle in einer Klasse tätigen Lehrer die Schreibleistungen der Schüler.

Sachunterricht

Der Sachunterricht der Unterstufe

Der grundlegende Sachunterricht des 1. und 2. Schülerjahrganges hat seinen Ort im Gesamtunterricht, dessen Kern er darstellt. Im 3. und 4. Schülerjahrgang weitet sich der Sachunterricht zur Heimatkunde als Stammfach des gesamten Unterrichts. Im Unterschied zum grundlegenden Sachunterricht läßt die Heimatkunde bereits eine gewisse Entfaltung im Sinne der Fächerung auf der Oberstufe erkennen. Ebenso gewinnen der Rechenunterricht und die einzelnen Gebiete des Unterrichts in der deutschen Sprache mehr Eigenständigkeit. Die sich natürlich ergebenden Verbindungen mit dem Sachunterricht sind jedoch zu beachten.

Grundlegender Sachunterricht im 1. und 2. Schülerjahrgang

Aufgabe

Der grundlegende Sachunterricht ist sammelnder und ausstrahlender Mittelpunkt des Gesamtunterrichtes.

Der grundlegende Sachunterricht übt und schärft die Sinne des Kindes. Er klärt, erweitert, verknüpft und ordnet die kindlichen Vorstellungen und vermittelt Grundanschauungen. Er regt die Phantasie an und führt zum Erfassen einfacher Zusammenhänge. Seine Sachgebundenheit wirkt dem gedankenlosen Gebrauch unverstandener, verschwommener und leerer Begriffe entgegen. Der Unterricht bereichert planmäßig den Wortschatz des Kindes.

Aus der ursprünglich zweckfreien Spielhaltung des Kindes entwickelt sich allmählich eine zielstrebige Arbeitshaltung.

Didaktische und methodische Hinweise

1. Der grundlegende Sachunterricht knüpft an die natürlichen Interessen der Kinder an. Ihre Erlebnisse und Umwelterfahrungen sind seine Inhalte.

Der Schulanfänger wendet sich Personen, Dingen und Vorgängen zu, die die Sinne ansprechen, ichbezogen sind und die Phantasie anregen. Im Laufe des zweiten Schülerjahrganges verlangt das allmähliche Abklingen der ganzheitlich-gefühlbestimmten Grundeinstellung eine wachsende Sachbezogenheit des Unterrichts. Die Forderung nach seiner gemüthhaften Bindung wird dadurch nicht aufgehoben.

Der grundlegende Sachunterricht richtet sich bei der Wahl der Themen nach dem Kind und nach dessen Umwelt, nicht aber nach dem Buch. Zu bevorzugen sind handlungs- und bewegungserfüllte Stoffe; dazu gehört auch das Märchen.

2. Den Stoffplan des ersten Schülerjahrganges bestimmt im wesentlichen der Rhythmus des Jahreslaufes. Gelegenheitsthemen werden angemessen berücksichtigt.

Der zweite Schülerjahrgang übernimmt dazu Themen aus dem Bereich der engeren Heimat, die Einblicke in menschliche und sachliche Gegebenheiten vermitteln und einfache Zusammenhänge aus dem Erfahrungsbereich des Kindes erschließen.

3. Grundformen menschlichen Verhaltens sind von Anfang an einzuüben und zu pflegen. Der Verkehrserziehung ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

4. Der grundlegende Sachunterricht ist Anschauungsunterricht. Er geht stets von der Wirklichkeit aus. Deshalb ist die Durchführung gut vorbereiteter Unterrichtsgänge ebenso wichtig wie die Bereitstellung geeigneten und ausreichenden Anschauungsmaterials. Bilder können die Wirklichkeit nicht ersetzen. Beiträge aus dem Erfahrungswissen der Kinder werden in den Unterricht einbezogen.

5. Die Inhalte des grundlegenden Sachunterrichtes werden mit allen Sinnen und in mannigfachen Formen sprachlicher, bewegungsmäßiger und manueller Betätigung erfaßt.

Der grundlegende Sachunterricht leitet die Kinder an, Dinge und Zustände zu betrachten, Vorgänge zu beobachten, auf Darbietungen zu hören; über Zusammenhänge nachzudenken, sich in fremde Wesensäußerungen einzufühlen und gewonnene Einsichten und Erkenntnisse darzustellen. Im gemeinsamen Bemühen um die Sache lernen die Kinder unter Anleitung des Lehrers ein Gespräch führen, aufeinander hören, fragen, antworten, Einwände vorbringen und prüfen.

6. Das spielerische und dramatische Verlebendigen des Stoffes, das Personifizieren und das Überführen des Zuständlichen in Handlungseinheiten trägt der naiv-ganzheitlichen Erlebnisweise und dem starken Ausdrucksbedürfnis dieser Altersstufe Rechnung.

Heimatkunde im 3. und 4. Schülerjahrgang

Aufgabe

Im Heimatkundeunterricht soll der Schüler seinen Lebens- und Erfahrungsbereich, der sich bis zum heimatlichen Bezugsraum weitert, kennen

und verstehen lernen. Er wird in seiner Heimat die Vielfalt der Beziehungen von Mensch und Raum, von Natur und Kultur und der Menschen untereinander erfahren; sich immer mehr mit der Heimat, ihren Menschen und ihrem Schicksal verbunden fühlen und die Heimat allmählich als Glied größerer Natur-, Kultur- und Sozialeinheiten begreifen lernen. Der Schüler ist zu schonendem und pflegendem Umgang mit allem, was uns die Heimat wertvoll und liebenswert macht, anzuhalten. Insbesondere kann von hier aus der Blick für den Landschafts-, Natur- und Denkmalschutz geöffnet werden.

Didaktische und methodische Hinweise

1. Im 3. und 4. Schülerjahrgang ist die Heimatkunde Grundlage des gesamten Unterrichts. Die übrigen Fächer schließen sich soweit als möglich an sie an.

Die Auswahl der Unterrichtseinheiten wird sowohl das ländliche wie auch das sich mehr und mehr ausweitende städtische Gepräge des heimatlichen Lebens berücksichtigen.

Die einzelnen Einheiten entfalten sich entsprechend ihrer Eigenart schwerpunktmäßig nach der erdkundlichen, naturkundlichen, wirtschaftlich-technischen, sozialkundlichen, volkskundlichen und geschichtlichen Seite.

2. Bei der erdkundlichen Betrachtung geht es darum, durch unmittelbare Begegnung mit der Wirklichkeit den Heimatraum kennenzulernen und sich darin zurechtzufinden. Der Schüler erhält Aufschlüsse über den Boden der Heimat und seine Entstehung, über seine Funktion als Lebens- und Siedlungsraum für Menschen, Tiere und Pflanzen, über Wasser-, Klima- und Witterungsverhältnisse sowie über Himmelserscheinungen. Erfahrbare erdkundliche Grundbegriffe sind zu erarbeiten, das Kartenverständnis ist anzubahnen.
3. In naturkundlicher Sicht vermittelt der Unterricht auf Grund eigenen Beobachtens und Sammelns der Schüler Kenntnisse von den äußeren Erscheinungsformen, Aufenthalts- und Lebensbedingungen der Pflanzen und Tiere und stellt Beziehungen zum Menschen heraus. Er macht mit den volkstümlichen Namen bekannt. Besondere Aufmerksamkeit ist dem Naturschutz und der Naturpflege zu widmen.
4. In wirtschaftlich-technischer Hinsicht wird der heimatliche Wirtschafts- und Verkehrsraum in seinen naturgegebenen Voraussetzungen, Erscheinungsformen und technischen Einrichtungen dargestellt.
5. Sozialkundliches wird angesprochen, wenn die Kinder verschiedene Formen menschlichen Zusammenlebens kennenlernen. Es wird gezeigt, wie einer auf den anderen angewiesen und dem Ganzen verpflichtet ist, in das er sich einordnen soll. Begriffe wie Gemeinde oder Landkreis sollen am Ende der Unterstufe mit konkreten Vorstellungen gefüllt sein.
6. Die volkskundliche Seite der Heimatkunde beachtet Sitte und Brauch, Fest und Feier im Kalender- und Kirchenjahr sowie im Lebenslauf und bei der Arbeit. Sie schließt volkstümliches Kunst- und Werkzeug mit ein, ebenso das heimische Sprachgut, wie Namen, Bauernregeln,

Sprichwörter und Redensarten. Sagen und Legenden, Anekdoten sowie ortsgebundene mündliche und schriftliche Überlieferung werden durch Erzählen und szenisches Nachgestalten lebendig.

7. In geschichtlicher Hinsicht geht die Heimatkunde von Bauwerken, Denkmälern und Inschriften, von ur- und frühgeschichtlichen Überresten, ortsgebundenen Überlieferungen, Orts-, Flur-, Haus- und Straßennamen aus; sie bietet einzelne Bilder aus der Geschichte des Heimatortes und des engeren Umlandes.
8. Der Verkehrserziehung ist an geeigneten Stellen des Unterrichts und bei praktischen Anlässen die notwendige Aufmerksamkeit zu schenken.
9. Sorgfältig geplante Unterrichtsgänge sind unumgängliche Voraussetzung für die unterrichtliche Erschließung der Heimat und für die Erarbeitung der Grundbegriffe, die an der Heimat gewonnen werden. Wiederholte Beobachtung sich verändernder Objekte in zeitlichen Abständen ist notwendig. Museumsbesuche sind zu empfehlen.
10. An jeder Schule ist eine heimatkundliche Stoffsammlung zu erarbeiten, die laufend zu überprüfen und zu ergänzen ist. Sie gibt wertvolle Hilfen für die Aufstellung des Ortslehrplanes und für den orts- und landschaftsgebundenen heimatkundlichen Unterricht. Eine Sammlung von Diapositiven aus dem Umkreis der Schule soll vorhanden sein und laufend ergänzt werden. Die Benützung heimatkundlicher Lesebogen ist empfehlenswert.
11. Zur Sicherung der Unterrichtsergebnisse sind heimatkundliche Arbeitshefte oder Arbeitsmappen zu führen.
12. Die Einführung in das grundlegende Kartenverständnis, die sich über den ganzen Zeitraum des 3. und 4. Schülerjahrganges erstreckt, zielt auf das Kartenlesen.

Als möglicher Weg kann gelten:

Die nach Unterrichtsgängen gewonnenen Wegeskizzen werden zu ersten Bildkarten ausgebaut. Ausschnitte der Heimatlandschaft werden in vereinfachter Form im Sandkasten dargestellt. Die Betrachtung des Sandkastenbildes aus der Vogelschau bereitet die zweidimensionale Darstellung vor.

Reliefs und Luftaufnahmen unterstützen das Verständnis für das Kartenbild. Mit fortschreitender Erschließung des heimatlichen Raumes wächst die klasseneigene Heimatkarte.

Allmählich werden die Gegenstandsdarstellungen der Bildkarte durch Kartensymbole ersetzt.

In der zweiten Hälfte des 4. Schülerjahrganges wird zuweilen von der Karte ausgegangen und daraus das Bild der Wirklichkeit erarbeitet. Das Vergleichen der Größenverhältnisse bahnt ein erstes Verständnis für den Maßstab an. Verglichen werden:

die Ausdehnungen der wirklichen Dinge untereinander;

die Ausdehnungen der wirklichen Dinge mit ihren verkleinerten Darstellungen;

die verkleinerten Darstellungen untereinander.

Maßstäbliches Rechnen bleibt der Oberstufe vorbehalten.

Der Sachunterricht der Oberstufe

1. Auf der Oberstufe erreicht der Schüler allmählich einen Entwicklungsstand, der ihn mehr und mehr zu einer Erfassung der Welt nach sachlogischen Gesichtspunkten befähigt. Die einsetzende Differenzierung führt zu kulturkundlichen, sozialkundlichen und naturwissenschaftlichen Aspekten. Hieraus ergeben sich die Fächer Geschichte, Sozialkunde, Erdkunde sowie Naturkunde und Naturlehre. Im 9. Schülerjahrgang wird der Sachunterricht mit Ausnahme von Naturkunde und Naturlehre in überfachlichen Einheiten durchgeführt.
2. Die Fächer sind im Sinne einer Sachkunde zu verstehen, die gegenüber einer verfrühten Abstraktion dem Anschaulichen den Vorrang läßt, den Blick auf das Lebensdienliche beibehält und dabei auf Lückenlosigkeit und Systematik verzichtet. Facheigene Betrachtungs- und Verfahrensweisen können nur schrittweise erworben werden.
3. Die notwendige Fächerung des Sachunterrichts darf nicht zur Zersplitterung führen. Die innere Einheit wird durch die übergreifende Frage nach dem Welt- und Menschenbild gewahrt. Der inneren Ordnung muß eine überschaubare Planung entsprechen. Die Geschlossenheit der Arbeit wird am besten durch eine Anordnung der Unterrichtseinheiten im Sinne des Epochalunterrichts gewahrt. Dieser folgt grundsätzlich dem Eigengesetz der Gegenstandsbereiche. Er ist innerhalb der Fächergruppe Geschichte/Sozialkunde/Erdkunde und der Fächergruppe Naturkunde/Naturlehre durchzuführen, kann aber auch beide Gruppen umfassen, wenn alle Sachfächer in einer Hand vereinigt sind. Dabei ist darauf zu achten, daß im Laufe eines Schuljahres jedes Fach die vorgesehene Unterrichtszeit erreicht.
4. Besonders wertvoll ist eine Querverbindung der Sachfächer untereinander. Der Geschichtsunterricht stützt sich auf Kenntnisse und Einsichten aus der Erdkunde und Sozialkunde. Die Erdkunde bezieht geschichtliche und politische Erkenntnisse mit ein. Eine ersprießliche Sozialkunde ist ohne geschichtliche und erdkundliche Grundlagen nicht möglich. Der Unterricht in diesen drei Fächern muß daher sorgfältig abgestimmt werden.
5. Sachunterricht ist immer mit sprachlicher Bildung verbunden. Darum sind Lesen, Sprachkunde, auch Sprachlehre, Rechtschreiben und sprachlicher Ausdruck nach Möglichkeit mit den Sachfächern zu verknüpfen. Doch ist jede nur äußerliche Verbindung bildungswidrig. Soweit Beziehungen sachlich ergiebig sind, werden sie auch zu anderen Unterrichtsfächern gepflegt.
6. Zur Sicherung der schulischen Leistung sind die Unterrichtsergebnisse klar herauszustellen und festzuhalten. Arbeitshefte und -mappen sind so zu gestalten, daß der Zeit- und Kraftaufwand in einem vernünftigen Verhältnis zum tatsächlichen unterrichtlichen und erzieherischen Gewinn steht. Sach- und Arbeitsbücher sind für einen zeitgemäßen Unterricht unentbehrlich. Sie ermöglichen auch eine wesentliche Beschränkung der Einträge in die Sachhefte.

Geschichte

Aufgabe

Der Geschichtsunterricht in der Volksschule will den Schüler in wichtige Epochen der Vergangenheit einführen und dadurch auch zum Verständnis der Gegenwart beitragen. Dem Schüler soll geholfen werden, die spätere Mitarbeit in Gesellschaft und Staat einsichtsvoll und verantwortungsbewußt zu leisten.

Der Geschichtsunterricht hat die Aufgabe,

Freude an der Beschäftigung mit der Vergangenheit zu wecken;

einen Grundstock elementarer geschichtlicher Kenntnisse und Begriffe zu vermitteln;

erste Erkenntnisse aus der Geschichte zu gewinnen und einfache Zusammenhänge sehen zu lehren;

den Zeitsinn zu entwickeln und dem Schüler zu klaren Zeitvorstellungen zu verhelfen;

dem Schüler das Verbundensein mit denen, die vor uns gelebt haben, und die Verantwortung für die Nachfolgenden ins Bewußtsein zu heben;

die Bedeutung der Persönlichkeit und des menschlichen Handelns dem Kinde nahezubringen;

die Bedeutung der Gemeinschaftsbildungen, der sozialen Ordnungsformen und der gesellschaftlichen Einrichtungen verständlich zu machen sowie deren Weiterwirken aufzuzeigen;

durch Wertung geschichtlicher Entscheidungen zu ethischer Besinnung zu führen und den Sinn für die Rangordnung der Werte entwickeln zu helfen;

zur Achtung vor fremder Überzeugung zu erziehen;

Achtung vor dem kulturellen Erbe zu wecken;

zum Verstehen des eigenen Volkes und anderer Völker beizutragen und der Völkerverständigung zu dienen;

die Liebe zur Freiheit, zur demokratischen Staatsordnung und zum Vaterland zu stärken.

Didaktische und methodische Hinweise

1. Im Mittelpunkt der Geschichtsbetrachtung steht der Mensch, wie er sich mit der naturhaften, gesellschaftlichen und transzendenten Wirklichkeit auseinandersetzt.
2. Der Geschichtsunterricht entnimmt seine Themen allen Bereichen der Geschichte. Bei der Auswahl bemüht sich der Lehrer, ein möglichst klarliniges Bild der Geschichte zu bieten. Gestalten und Ereignisse, die für einen Zeitabschnitt typisch, für die Formung der kindlichen Werthaltung, für die Bewältigung der Gegenwart und für die politische Bildung besonders bedeutsam sind, bilden Schwerpunkte.
3. Die deutsche Geschichte steht in allen Jahrgängen im Vordergrund des Unterrichts; sie wird jedoch, soweit möglich, im Zusammenhang mit der europäischen und allgemeinen Geschichte gesehen und bis zur Gegenwart fortgeführt. Die Geschichte der Deutschen in Ost- und Südosteuropa wird in die Betrachtung miteinbezogen. Die Landesgeschichte gliedert sich in die deutsche Geschichte ein und verdeutlicht das historische Geschehen an den Ereignissen und Auswirkungen im bayerischen

Raum. Die Heimatgeschichte ist um ihrer Eigenbedeutung willen zu pflegen; in vielen Fällen wird sie Ausgangspunkt und Beziehungsfeld für die allgemeine Geschichte sein.

4. In Knaben- und Mädchenklassen ist auf die Stellung und das Wirken der Frau in den einzelnen Epochen einzugehen. Die Grundsätze der Stoffauswahl und Stoffbehandlung gelten in gleicher Weise für Knaben und Mädchen. Der ausgeprägte Sinn der Mädchen für alles Persönliche, für Schicksale, die das Gemüt ansprechen, und das Wirken der Frau im Laufe der Jahrhunderte bestimmen in Mädchenklassen Schwerpunkte der geschichtlichen Betrachtung.
5. Der Schüler steht bei Beginn des Geschichtsunterrichts in einer Entwicklungsphase, in der sein Interesse auf Tatsachen gerichtet ist. Dieses ist allmählich auch auf den Bereich der geschichtlichen Wirklichkeit zu lenken. Dabei muß sich der Lehrer bewußt sein, daß im Volksschulalter ein vertieftes Geschichtsverständnis nur angebahnt werden kann.
6. Besonderer Sorgfalt bedarf die Entwicklung des kindlichen Zeitsinnes. Erarbeiten von Zeittafeln und Zeitleisten unterstützt das Einordnen der Ereignisse in die entsprechenden Zeitabschnitte. Ein kleiner Grundstock von Jahreszahlen ist unerläßlich. Zusammenfassende Überblicke sind gerade im Geschichtsunterricht fruchtbar.
7. Das wirksamste Mittel, menschliches Handeln in der Geschichte anschaulich und verständlich werden zu lassen, ist die lebensvolle Erzählung des Lehrers. Diese wird im 5. und 6. Schülerjahrgang vorherrschen. Aber auch im 7. und 8. Schülerjahrgang kann auf die schlicht erzählende historische Berichterstattung nicht verzichtet werden. In diesen beiden Jahrgängen wird die gedankliche Durchdringung der historischen Sachverhalte stärker betont.
8. Als Hilfsmittel für den Unterricht bieten sich an: Geschichtsbuch, Geschichtskarte, Geschichtsfries; ferner Quellenlesestoffe, schriftliche Dokumente, Bilder, Sammlungen, Film, Funk und Fernsehen. Historische Feiern und Gedenkstunden, der Besuch historischer Stätten und das Betrachten von Denkmälern beleben den Unterricht. An jeder Schule ist eine Sammlung heimatgeschichtlichen Unterrichtsmaterials anzulegen und laufend zu ergänzen.
9. Im 5. und 6. Schülerjahrgang stehen geschichtliche Einzelbilder im Mittelpunkt des Unterrichts. Vom 7. Schülerjahrgang an können Rückblicke auf frühere Epochen geschichtliche Zusammenhänge aufzeigen helfen.

Stoffpläne

5. Schülerjahrgang

Aus der Vor- und Frühgeschichte unserer Heimat

Von den Höhlenbewohnern der Altsteinzeit — Bei den Ackerbauern der Jungsteinzeit — Beim Bronzeschmied — In einer Keltenburg (Eisenzeit) — Frauen als Erfinderinnen

Von Griechen und Römern

Bei den Olympischen Spielen — In der Hauptstadt des Römerreiches — Beim Triumphzug eines römischen Feldherrn

Die Zeitenwende

Die Geburt Christi zur Zeit des Kaisers Augustus — In den Katakomben Roms

Von Germanen und Römern

In einem germanischen Haus und Dorf — Die Frau bei den Germanen — Römerstraßen und Römerlager — Die Germanen lernen von den Römern

Aus der Zeit der Völkerwanderung

Germanen verlassen ihre Heimat — Die Alemannen durchbrechen den Limes — Die Hunnen kommen — Die Landnahme der Bajuwaren

Von der Ausbreitung des Christentums in unserer Heimat

Erste Glaubensboten unserer bayerischen Heimat — Bonifatius, der Apostel Deutschlands — St. Lioba

Karl der Große und das christliche Frankenreich

Karl Martell rettet das Abendland vor den Arabern — Karl der Große unterwirft die Langobarden, Sachsen und Bayern — Karl wird zum Kaiser gekrönt — Karl sorgt für Ordnung im Reich — Das Frankenreich wird geteilt — Bayerische Siedler im Südosten

Von der Entstehung des mittelalterlichen Reiches

Heinrich I. wird deutscher König — Er wehrt die Ungarn ab — Otto der Große wird zum König gekrönt — Er sichert das Reich gegen die Slawen — Die Ungarn werden besiegt — Heinrich II. und Kunigunde

Jahreszahlen: 451, 732, 800, 955

6. Schülerjahrgang

Von der Zeit der Stauer und der Hochblüte des Rittertums

Friedrich Barbarossa, angesehenster Herrscher im christlichen Abendland — Heinrich der Löwe lehnt sich gegen die Reichsgewalt auf — Otto von Wittelsbach — Vom Leben der Ritter — Kreuzritter im Heiligen Land — Der deutsche Ritterorden in Preußen — Der Niedergang des Rittertums — Die Rittersfrau — Elisabeth von Thüringen

Von den Leistungen der Mönche

Vom Leben in einem Kloster — Vom Wirken der Mönche in unserer Heimat — Klosterfrauen lehren die Mädchen

Vom Bauerntum im Mittelalter

In einem Bauerndorf — Bei den Siedlern im Osten — Hedwig von Schlesien

Von den freien Städten und ihren Bürgern

Das Leben in einer mittelalterlichen Stadt — Vom Handwerk und den Zünften — Berühmte Kaufmannsgeschlechter — Von der Hanse

Vom Kunstschaffen im Mittelalter

Ein Dom wird gebaut — Bürgerhäuser und Rathäuser — Einfache Elemente romanischen und gotischen Baustils

Am Beginn einer neuen Zeit

Künstler, Gelehrte und Erfinder: Dürer, Kopernikus, Gutenberg, Behaim — Kolumbus entdeckt Amerika — Die erste Erdumsegelung

Aus der Zeit der Kirchentrennung

Kirchliches Leben im Mittelalter — Aus Martin Luthers Leben — Luther auf dem Reichstag zu Worms — Die Bauern wollen frei sein — Karl V., letzter Kaiser des mittelalterlichen Reiches — Vom Augsburger Religionsfrieden — Das Konzil von Trient — Ignatius von Loyola

Dreißig Jahre Krieg

Not und Schrecken des Dreißigjährigen Krieges — Kurfürst Maximilian I. — Tilly — Wallenstein — Gustav Adolf — Der Westfälische Friede — Deutschland nach dem Dreißigjährigen Krieg

Jahreszahlen: 1492, 1517, 1555, 1618—1648

7. Schülerjahrgang

Die Zeit der unumschränkten Herrscher

Ein Tag im Schloß zu Versailles — Die deutschen Fürsten ahmen den Sonnenkönig nach — Die Zeit des Barock und Rokoko in Bayern — Bedeutende Künstler dieser Zeit — Liselotte von der Pfalz

Großmächte im Werden

Die Türken vor Wien — Deutsche Siedler im Donauraum — Bayern im spanischen Erbfolgekrieg — Maria Theresia — Peter der Große — Friedrich II. — Die Teilung Polens — England wird See- und Kolonialmacht — Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth

Die Entstehung der Vereinigten Staaten von Amerika

Nordamerika als Kolonie Frankreichs und Englands — Die Unabhängigkeitserklärung — Der Freiheitskampf — Verfassung und Menschenrechte

Die Französische Revolution

Mißstände in Frankreich — Die Nationalversammlung und der Sturm auf die Bastille — Aufhebung der Standesvorrechte und Erklärung der Menschenrechte — Das Ende des Königtums — Die Terrorherrschaft der Jakobiner

Napoleons Aufstieg und Untergang

Aus den Wirren der Revolution erhebt sich Napoleon — Der Rheinbund und die Säkularisation — Das Ende des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“ — Preußens Zusammenbruch und innere Erneuerung — Napoleons Zug nach Rußland und die Erhebung der Völker — Der Wiener Kongreß ordnet Europa neu — Bayern erhält eine Verfassung — Königin Luise

Aus der Blütezeit des deutschen Geisteslebens

Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich von Schiller — Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven — Die Romantik — Frauen der Goethezeit

Deutsche Freiheits- und Einigungsbestrebungen

Die Auflehnung der Völker gegen die Auswirkungen des Wiener Kongresses — Demokratische Bestrebungen im Vormärz und ihre Unterdrückung — Auswanderungen — 1848, das Jahr der Revolutionen — Die Frankfurter Nationalversammlung — Bayern unter Ludwig I. und Max II.

Kleindeutsche Einigung durch Bismarck

Der Deutsche Zollverein — Der Entscheidungskampf zwischen Preußen und Österreich — Der Norddeutsche Bund — Die Reichsgründung zu Versailles — Bayern und die Reichsgründung — Ludwig II. — Der innere Aufbau des Reiches — Bismarck sichert das Reich

Jahreszahlen: 1683, 1763, 1789, 1806, 1815, 1848, 1866, 1871

8. Schülerjahrgang

Die industrielle Revolution

Die Erfindung der Dampfmaschine leitet das Maschinenzeitalter ein — Die Entwicklung der Eisenbahn — Beispiele bedeutender Erfindungen — Von der Werkstatt zur Fabrik — Die Verstädterung

Die soziale Frage

Mangelnde soziale Sicherung des Arbeiters — Frauen- und Kinderarbeit — Anfänge der Arbeiterbewegung — Der Klassenkampf — Marx und Engels — Ketteler — Kolping, Wiechern, Bodelschwingh — Sozialenzykliken der Päpste — Genossenschaften und Gewerkschaften — Die Frauenbewegung

Die innere Situation des Bismarckreiches

Bismarck und die Parteien — Der Kulturkampf — Sozialistengesetz — Sozialgesetzgebung — Bismarcks Sturz

Der Kampf um Weltgeltung

Der Kampf um Rohstoffgebiete und Absatzmärkte — Das britische Weltreich — Frankreich und seine Kolonien — Die USA und Japan als neue Großmächte — Rußland im 19. Jahrhundert — Ausdehnung von Welthandel und Weltverkehr — Deutschland zur Zeit Wilhelms II.

Der Erste Weltkrieg

Kriegsangst und Bündnisse — Deutschlands Isolierung — Eine Welt im Kampf — Not und Leid in der Heimat — Das weltpolitische Entscheidungsjahr 1917: Amerika greift in das Weltgeschehen ein, Lenin errichtet die Sowjetrepublik — Deutschland wird Republik — Der Vertrag von Versailles — Österreich-Ungarn zerfällt — Elsa Brandström

Von der Demokratie zur Gewaltherrschaft

Die Weimarer Verfassung — Frauen erhalten das Wahlrecht — Reichspräsident Friedrich Ebert — Gegner der Demokratie — Die Ruhrbesetzung und die Inflation — Gustav Stresemann — Deutschland im Völkerbund — Die Weltwirtschaftskrise — Radikale Parteien — Hitler kommt an die Macht

Das „Dritte Reich“ und sein Zusammenbruch im Zweiten Weltkrieg

Die nationalsozialistische Gewaltherrschaft — Arbeitsbeschaffung durch Wiederaufrüstung — Dem Zweiten Weltkrieg entgegen — Blitzkriege — Stalingrad, eine entscheidende Wende — Invasion und Bombenkrieg — Konzentrationslager — Kampf gegen die Kirchen — Judenvernichtung — Widerstand (20. Juli) — Der totale Zusammenbruch — Edith Stein

Bayern und Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg

Deutschland, ein Trümmerfeld — Millionen Deutsche in den Ostgebieten müssen ihre Heimat verlassen — Die Besatzungszeit — Der Freistaat

Bayern erhebt wieder — Die Sowjetzone geht eigene Wege — Errichtung der Bundesrepublik — Entwicklung des politischen Lebens und wirtschaftlicher Aufschwung in der Bundesrepublik

Das Ringen um eine neue Ordnung in der Welt

Gründung der UNO — Blockbildungen — Blockfreie Länder — Das Ringen um die deutsche Wiedervereinigung — Vereintes Europa im Werden — Wandlungen im afro-asiatischen Raum — Unruhen in verschiedenen Ländern der Erde — Brücken zwischen den Völkern durch die moderne Technik — Um den Frieden der Welt

Jahreszahlen: 1914—1918, 1917, 1933, 1939—1945, 1946, 1949

Sozialkunde

Aufgabe

Der junge Mensch soll zu einem verantwortungsbewußten und verantwortungsfreudigen Glied der Gesellschaft in Familie, Gemeinde, Volk, Staat und Völkergemeinschaft erzogen werden.

Der Unterricht in Sozialkunde dient der politischen Bildung. Er hat die Einsicht zu wecken, daß menschliches Zusammenleben und Zusammenwirken einer Ordnung bedarf und daß diese Ordnung den Grundsätzen der Menschenwürde entsprechend angelegt sein muß. Eine solche Ordnung in Gesellschaft, Wirtschaft und Staat setzt die Anerkennung unabdingbarer sittlicher Normen voraus. In der Anerkennung gemeinsamer Grundwerte durch die verschiedenen Gruppen des Volkes ist die Basis für ein Zusammenleben in einem freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat gegeben. Diese Normen eröffnen jedem das Recht auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit.

Dem Schüler gilt es begreiflich zu machen, daß auch Verschiedenheiten und Meinungsgegensätze zwischen den Menschen und Gruppen kein unüberwindliches Hindernis gemeinsamer Lebensführung und Willensbildung innerhalb des Rahmens der gemeinsam anerkannten Grundwerte darstellen, sondern daß gerade darin eine wesentliche sittliche und politische Aufgabe liegt. Die menschliche Unzulänglichkeit bringt es mit sich, daß in Konfliktsituationen immer die nur verhältnismäßig beste Lösung, manchmal sogar nur das verhältnismäßig geringste Übel erreicht werden kann. Eine freiheitliche Demokratie ist ohne Auseinandersetzung und ohne Bereitschaft zum Kompromiß nicht möglich.

Der Unterricht hat Verständnis zu wecken, daß politische Vorhaben und Entscheidungen sich nur mit Hilfe der Macht verwirklichen lassen, daß die öffentliche Macht aber dem Gemeinwohl dienen, unter Kontrolle stehen und sich auf die ihr zukommenden Aufgaben beschränken muß.

Didaktische und methodische Hinweise

1. Alle Unterrichtsfächer und Unterrichtseinheiten sind im Sinne der Sozialkunde als Unterrichtsprinzip auszuwerten, soweit dies nach der Eigenart des Stoffes möglich ist.
2. Über das sozialkundliche Prinzip hinaus ist es aber unerläßlich, der Sozialkunde eigene Unterrichtseinheiten zu widmen, die sich vom 7. Schülerjahrgang ab gleichbedeutend neben die erdkundlichen und geschichtlichen einordnen. Im Rahmen einer ganzheitlichen Betrachtung sozialkundlicher Fragen ergeben sich Schwerpunkte in gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, rechtlicher und politischer Hinsicht; doch darf der natürliche Zusammenhang des Lebens nicht zerrissen werden. Im 9. Schülerjahrgang geht die Sozialkunde in den überfachlichen Unterrichtseinheiten auf.
3. Der Unterricht in Sozialkunde hat jeden Formalismus zu vermeiden. Es kommt nicht darauf an, institutionelle Einzelheiten auszubreiten; wichtiger ist es, den Funktionsprozeß des staatlichen Lebens darzustellen und vor allem die der freiheitlichen Demokratie zugrunde liegenden Zielsetzungen und Wertvorstellungen einsichtig zu machen.

4. Tagesereignisse können einen guten Einstieg vermitteln. Der Anschauung dienen Beispiele aus der engeren und weiteren Heimat, aus Gegenwart und Vergangenheit. Wirkungsvoll sind Gegenüberstellungen verschiedenartiger Verhältnisse. Besuche von Betrieben und öffentlichen Einrichtungen, von Stadt- und Gemeinderatssitzungen können unmittelbare Einblicke vermitteln. Eine sorgfältige Vor- und Nacharbeit ist unerlässlich.

Bei der Behandlung der politischen Parteien sind deren verschiedene Auffassungen in einer dem Verständnis der Schüler gemäßen Weise sachlich zu erläutern.

5. Vorschnellem Urteil ist entgegenzuwirken; die gründliche Vertiefung in den Sachverhalt muß jedem Urteil vorangehen und zur Überwindung von Vorurteilen beitragen. Bei schwierigen Fragen ist es oft besser, verschiedene Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen als eine Stellungnahme festzulegen. Wo es dagegen um die Grundwerte unserer freiheitlichen Ordnung geht, wird der Lehrer mit eigener, wohlbegründeter Meinung der Urteilsbildung der Schüler Hilfe leisten.
6. Wichtige Hilfsmittel sind: Schallplatten, Tonbänder, Filme, Lichtbildreihen, Rundfunk- und Fernsehsendungen. Wandbilder und Wandzeitungen erleichtern die Veranschaulichung. Propagandamaterial und einseitige Darstellungen kommen nicht in Betracht. Soweit es der Reifegrad der Schüler gestattet, sollte die Tageszeitung im Unterricht mitverwendet werden; das Sammeln von Zeitungsausschnitten kann gute Dienste leisten.

Vom Anfang des 7. Jahrganges an muß der Text der Verfassung des Freistaates Bayern und des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland jedem Schüler in einem Arbeitsexemplar zur Verfügung stehen.

7. Wichtig für die soziale und politische Bildung ist ein Schulleben, das nach den allgemeinen Spielregeln des Zusammenlebens geordnet ist. Dabei ist besonderer Wert zu legen auf die Achtung vor dem anderen, auf Selbständigkeit und Initiative, auf Einordnung in die Gemeinschaft, auf vernünftigen Ausgleich von Gegensätzen und Mitverantwortung des einzelnen für das Ganze.

Das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit beschränkt sich nicht auf die Klasse und die Schule; es soll auch die größeren Gemeinwesen, vor allem das Vaterland, umfassen. Die Landes- und Bundesfarben vergegenwärtigen dem Schüler symbolhaft den Staat.

Stoffpläne

5. und 6. Schülerjahrgang

Ohne Ordnung geht es nicht

Es kann nicht jeder tun, was ihm gefällt — Wir stellen eine Klassenordnung auf — Wir wählen einen Klassensprecher — Wo wird noch gewählt? — Auf jeden kommt es an — Der Stärkere hat nicht immer recht — Man muß anständig verlieren können

Wir müssen einander helfen

In der Familie helfen alle zusammen — Nachbarn helfen einander aus —

Wir helfen einander in der Klasse — Ein neuer Schüler in der Klasse — In großer Not helfen Vereinigungen — Wer hilft bei Verkehrsunfällen, bei Feuersgefahr und Wassernot?

7. Schülerjahrgang

Gemeinde und Staat sind für alle da

Sorge für Ordnung und Sicherheit, für Gesundheit, für Erziehung und Bildung — Woher Gemeinde und Staat das Geld nehmen und wozu sie es verwenden

Die Grundrechte schützen jeden vor dem Mißbrauch der Staatsgewalt

Freiheitsrechte: Freiheit der Person, der Meinung, des Bekenntnisses
Gleichheitsrechte: Vor dem Gesetz sind alle gleich — Mann und Frau haben das gleiche Recht

Im Rechtsstaat steht jedermann unter Gesetz und Recht

Wie ein Gerichtsurteil zustande kommt — Jeder hat ein Recht auf Gehör

8. Schülerjahrgang

Bauernhof und Dorf

Die Eigenart des Bauernlebens: Verbindung von Haushalt und Betrieb — Selbstversorgung und ihre Grenzen — Natur und Technik in der Landwirtschaft

Der Bauer ernährt uns: Weniger Arbeitskräfte, höhere Erträge — Der Anteil der Landwirtschaft am Sozialprodukt — Flurbereinigung — Der „Grüne Plan“

Das Dorf ändert sein Gesicht: Dorfbewohner, die keine Bauern sind — Pendler — Nebenberufliche Landwirte

Erzeugung und Verbrauch

Womit die Menschen ihr Geld verdienen: Die Landwirtschaft gewinnt Naturgüter — Handwerk und Industrie verarbeiten Rohstoffe — Dienstleistungen sind heute unentbehrlich

Arbeitsteilung und Partnerschaft: Arbeitgeber und Arbeitnehmer — Erzeuger und Verbraucher — Wie Löhne und Preise zustande kommen — Wie das Einkommen verwendet wird: Verbrauchen und Sparen

Die Stadt

Vielerlei Menschen leben zusammen: Das Mietwohnhaus — Die Fabrik — Das Bürogebäude — Die Stadtrandsiedlung — Kulturstätten

Die Stadt als Mittelpunkt des Umlandes: Verkehrsknotenpunkt — Sitz von Behörden und Firmen — Zentrum des Nachrichtenwesens

Gemeinde und Staat

Unsere Heimatgemeinde: Die Verwaltung der Gemeinde — Bürgermeister — Gemeinderat (Stadtrat) — Bürgerversammlung — Der Haushalt unserer Gemeinde

Einrichtungen und Aufgaben des Landkreises

Freistaat Bayern und Bundesrepublik Deutschland

Das Volk als Träger der Staatsgewalt — Vertretung des Volkes — Aufgaben des Parlaments — Die Regierung und ihre Aufgaben — Wie ein Gesetz entsteht — Die Rechtsprechung

Behörden und Ämter: Aufgaben der Verwaltung, dargestellt an konkreten Beispielen — Die Beamten sind an Gesetze und Vorschriften gebunden

Erdkunde

Aufgabe

Der Erdkundeunterricht betrachtet die Erde als Wirkungsfeld natürlicher und menschlicher Kräfte. Er hat die Aufgabe, klare geographische Raumvorstellungen zu erzeugen, die Schüler zum rechten Gebrauch geographischer Hilfsmittel anzuleiten und sie zu befähigen, sich in Heimat, Vaterland und Welt zu orientieren und zurechtzufinden. Er erarbeitet zu diesem Zweck das notwendige topographische Grundwissen, vermittelt lebensvolle Raumbilder und versucht, die Schüler allmählich zum rechten Verständnis geographischer Zusammenhänge und Wechselwirkungen zu führen und das Bewußtsein der Verantwortung des Menschen für seinen Lebensraum zu wecken. Der Schüler soll ein seiner Altersstufe angemessenes geographisches Weltbild unserer Zeit gewinnen.

Vor allem soll der Mensch in seiner Abhängigkeit vom Raum, aber auch in seiner raumgestaltenden Tätigkeit gesehen werden. Dabei bieten sich zahlreiche Gelegenheiten zu sozialkundlichen und elementaren politischen Betrachtungen und Wertungen. Aus dem Vergleich wirtschaftlicher, politischer und kultureller Verhältnisse in verschiedenen Ländern und Ländergruppen ergeben sich wesentliche Grundeinsichten einer schlichten politischen Erd- und Weltkunde.

Bei der Behandlung fremder Kulturen, Völker und Rassen ist es wichtig, ihre Lebensbedingungen und Eigenarten sachkundig zu ermitteln und von hier aus ihre Leistungen zu verstehen und ihre Lebensrechte zu achten. So kann der Erdkundeunterricht zur Einsicht in die Notwendigkeiten des friedlichen Zusammenwirkens und der Verständigung der Völker untereinander führen.

Didaktische und methodische Hinweise

1. Didaktische Einheit ist in der Regel die Landschaft. Sie wird als ein Ganzes gesehen, wobei natürliche und kulturbedingte Gegebenheiten zusammenspielen. Im Zusammenhang damit ist zu beachten, daß sich die Verhältnisse in den einzelnen Ländern und Erdteilen ständig wandeln. Der Lehrer muß sich daher möglichst zuverlässiger, gegenwartsnaher Unterlagen bedienen, um seinen Unterricht nicht mit überlebten Vorstellungen zu belasten.
2. Die Fülle des Stoffes fordert eine sorgfältig durchdachte Auswahl. Es ist wertvoller, wenige Landschaften gründlich als viele oberflächlich zu behandeln. Die Auswahl bevorzugt solche Gebiete, die exemplarische Bedeutung besitzen. Zuweilen kann der Grundsatz der Aktualität die Stoffauswahl bestimmen.

Daneben muß aber eine orientierende Länderkunde stets den notwendigen Überblick über die Länder und die Meere schaffen und die eingehend behandelten Landschaften in größere erdkundliche Zusammenhänge einordnen.

Aus der Erdgeschichte werden solche Tatsachen berücksichtigt, die das Landschaftsbild entscheidend gestaltet haben, z. B. die Eiszeit im Alpenvorland, oder für Leben und Arbeit der Menschen bedeutungsvoll wurden, z. B. Entstehung der Kohle im Ruhrgebiet.

Wetterkundliche Beobachtungen, Aufzeichnungen und Darstellungen werden in Verbindung mit Erkenntnissen aus dem Naturlehreunterricht ausgewertet.

Der Unterricht in der Himmelskunde muß sich in der Volksschule darauf beschränken, wenige grundlegende Kenntnisse anschaulich zu erarbeiten. Darüber hinaus versucht er, die Unendlichkeit des Raumes und die darin waltende Gesetzmäßigkeit erahnen zu lassen.

3. Ähnlich wie bei der Gesamtplanung eine exemplarische Stoffauswahl unerläßlich ist, muß bei der Bearbeitung der einzelnen Unterrichtseinheiten aus der Fülle der Landschaftselemente eine Auslese nach Schwerpunkten in der Weise getroffen werden, daß die vorherrschenden, die Landschaft typisch prägenden Merkmale herausgehoben und nach Möglichkeit unter einen gestaltenden Gedanken gestellt werden. Auf diese Weise wird jedes starre Schema vermieden.
4. Bei der Erarbeitung einer Unterrichtseinheit kommt es zunächst darauf an, konkrete Einzelbilder zu gewinnen. Dann wird versucht, die hinter der erdkundlichen Erscheinung wirkenden Kräfte in ihren kausalen Beziehungen aufzudecken und Gesetzmäßigkeiten erkennen zu lassen. Im 5. und 6. Schülerjahrgang liegt das Schwergewicht auf lebensvollen Bildern, im 7. und 8. auf ursächlichen Zusammenhängen. Der Erdkundeunterricht setzt Grundvorstellungen, die der heimatkundliche Unterricht in unmittelbarer Anschauung vermittelt hat, voraus. Begriffe, die nicht in der Heimat gewonnen werden können, werden bei den Räumen behandelt, bei denen sie auffallend hervortreten, z. B. Delta beim Nil, Moränen beim Alpenvorland.
Vergleichsmaßstäbe werden, wo immer möglich, aus dem deutschen Vaterland, insbesondere aus der engeren und weiteren Heimat entnommen.
5. Die Schüler müssen von Anfang an in fachgerechten Arbeitsweisen geübt werden. Viele erdkundliche Themen eignen sich zur Gruppenarbeit.
6. Ein erfolgreiches Arbeiten setzt das Vorhandensein der notwendigen erdkundlichen Hilfsmittel voraus: Sandkasten, Schüleratlas, Schülerbuch, Wandkarte, Globus, Kompaß. Gute Dienste leisten Bilder aller Art, insbesondere auch Luftaufnahmen, Reiseprospekte, Reisebeschreibungen, Fahrpläne, Tabellen, Sammlungen von Steinen, Pflanzen, Industrieprodukten usw. Bei richtigem unterrichtlichen Einsatz können Lichtbild, Film, Funk und Fernsehen wertvolle Hilfen leisten.
Erdkundlich orientierte Unterrichtsgänge, Wanderfahrten und Betriebsbesichtigungen, persönliche Berichte und Schülerbriefwechsel beleben den Unterricht.
Darstellungsmöglichkeiten sind insbesondere: Sandkastenbilder, Modelle, Reliefs, Profile, Längs- und Querschnitte, Diagramme, Kartenskizzen, Zeichnungen und Schaubilder.
Maßstabübungen werden planmäßig fortgesetzt. Gleichzeitig sind die Schüler in die Auswertung der Sonderkarten einzuführen.
7. Die Reihenfolge der Aufgaben innerhalb eines Schülerjahrganges ist nicht verbindlich. Im 5. Schülerjahrgang wird der dem Schulort näher gelegene Raum besonders betont.

Stoffpläne

5. Schülerjahrgang

Ausblick: Von der Heimat zur Erde

Der Alpenraum

Die Alpen: Auf der Zugspitze — Durch die Breitachklamm — Gletscher im Berner Oberland — Die Wachstumsgürtel — Naturschutz — Gefahren der Berge

Almwirtschaft — Sennerin auf der Alm — In einer Käserei

Ein Alpensee, z. B. Am Königssee, Rund um den Bodensee, Gardasee

Ein Wasserkraftwerk, z. B. Walchenseewerk

Fremdenverkehr, z. B. Auf der Großglocknerstraße, Durch den Gotthardtunnel, Bergbahnen und Lifte, Wintersport, Passionsspiel in Oberammergau
Industrie, z. B. Salzbergwerk Berchtesgaden, Ein Berg aus Erz, Schweizer Uhren

Das Alpenvorland: Fischer und Segler am Starnberger See — Entlang der deutschen Hopfenstraße — Auf einem niederbayerischen Bauernhof — München, Bayerns Hauptstadt

Süddeutsche Mittelgebirge

Die Donau entlang: Überblick von der Quelle bis zur Mündung — Donaudurchbruch bei Weltenburg — Ölzentrum Ingolstadt — Das alte und das neue Regensburg — Dreiflüssestadt Passau — Donauschiffahrt

Die Naabsenke und die östlichen Randgebirge: Holzwirtschaft im Bayerischen Wald — Glashütten bei Zwiesel — Steinbrüche und Steinbrecher — Braunkohle bei Schwandorf — Porzellanindustrie bei Selb — Textilindustrie im Hofer Raum — Grenzübergang Waidhaus

Das fränkisch-schwäbische Stufenland: Der Main von der Quelle bis zur Mündung — Gemüseland Bamberg — Kugellager aus Schweinfurt — Großschiffahrtsstraße Rhein-Main-Donau — An der Zonengrenze

Das alte und das neue Nürnberg — Solnhofener Kalkschiefer — Wassernot auf der Alb — Der Rieskessel — Der schwäbische Arbeiterbauer

Die Oberrheinische Tiefebene

Der Grabenbruch und seine Randgebirge: Kaiserstuhl — Heiße Quellen in Baden-Baden — Schwetzingen Spargel — Das Neckartal — Der gebändigte Rhein — Frankfurt, Messstadt und Weltflughafen — Die Weinstraße — Kaiserdom zu Speyer — Chemische Großindustrie

Zusammenschau

Bayern landschaftlich, wirtschaftlich, politisch — Überblick über die süddeutschen Staaten, über Österreich und die Schweiz

Wetterkunde

Beobachtungen und Aufzeichnungen über Wärme, Wind und Niederschläge — Dazugehörige Meßgeräte: Thermometer, Windmesser, Regenschirm — Gebräuchliche Wetterregeln

Himmelskunde

Der scheinbare Lauf der Sonne und des Mondes — Einige auffallende Sterne und Sternbilder

6. Schülerjahrgang

Überblick: Mitteleuropa

Die mitteleuropäische Gebirgsschwelle

Rheindurchbruch durch das Schiefergebirge: Binnenschiffer auf dem Rhein — Eifelmaar — Zu Füßen des Kölner Domes
Das Ruhrgebiet, Mittelpunkt der deutschen Schwerindustrie: Entstehung der Kohle — Hauer in einem Bergwerk — Die Kruppwerke in Essen — Duisburg-Ruhrort, der größte Binnenhafen Europas
Vom Thüringer Wald zu den Sudeten: Auf der Wartburg — Leben im Erzgebirge — Messen in Leipzig — Vertreibung der Sudetendeutschen — Am „Eisernen Vorhang“

Die mitteleuropäische Tiefebene

Moor und Heide: Im Bourtanger Moor — In den Erdölfeldern bei Celle
Benelux: Land, tiefer als der Meeresspiegel — Tulpenblüte im Keukenhof — Zweisprachenland Belgien
Nord- und Ostsee: Wer nicht will deichen, muß weichen — Die Gezeiten und Sturmfluten — Hochseefischerei — Felseninsel Helgoland — Hafenrundfahrt in Hamburg — Fahrt durch den Nord-Ostsee-Kanal
Dänische Inseln und Halbinseln: Auf der Vogelzugstraße nach Dänemark — Die Dänen, ein tüchtiges Bauernvolk
Berlin: Die ehemalige Reichshauptstadt — Zweigeteiltes Berlin — „Inselstadt“ Westberlin
Die deutschen Ostgebiete: Görlitz links und rechts der Neiße — Oberschlesien, das Ruhrgebiet des Ostens — Die Oder abwärts — Ostpreußen: Land der Dünen, Land der Wälder, Land der Seen
Polnisches Bauern- und Industrieland: Im mittelpolnischen Roggenland — Die Weichsel abwärts

Zusammenschau

Die Bundesrepublik und Gesamtdeutschland: Natürliche Dreiteilung von Süden nach Norden — Erzwungene Dreiteilung von Westen nach Osten — Landschaften und wirtschaftliche Schwerpunkte in Mitteleuropa — Staatliche Gliederung

Wetterkunde

Beobachtungen und Aufzeichnungen von Bewölkung und Sonnenschein — Sonnenscheinmesser

Himmelskunde

Die Erde ist eine Kugel — Der Globus und das Gradnetz — Der Mond als Himmelskörper

7. Schülerjahrgang

Der nordeuropäische Raum

Die Skandinavische Halbinsel: Schären und Fjorde, Fjelde — Der Golfstrom — Finnland, das Land der tausend Seen — Schwedisches Erz am Polarkreis — Norwegische Walfänger

Der westeuropäische Raum

Die britischen Inseln: Über den Kanal zur englischen Kreideküste — Lon-

don, Weltstadt und Mittelpunkt des Commonwealth — Textilzentrum Manchester

Unser Nachbar Frankreich: „Paris ist Frankreich“ — Das Pariser Becken — Französische Bauern und Winzer — Französische Küche

Der Mittelmeerraum

Das Mittelmeer und seine europäischen Randgebiete: Im Ewigen Rom — Vesuv — Apfelsinen aus Sizilien — Palmen und Ölbäume — In einer spanischen Huerta — Auf der Meseta — Auf den Spuren der alten Griechen — Der Karst

Ausblick auf die außereuropäischen Küstengebiete

Überblick: Europa

Die natürlichen Landschaften, die Völker, die Staaten, Sprachen Religionen und Kulturen

Wirtschaftliche Zusammenschlüsse in Westeuropa — Europa im Werden

Überblick: Westliche Halbkugel

Amerika

Nordamerikanische Großlandschaften und Staaten: New York — Im „Weißen Haus“ — In den Fordwerken von Detroit — Ozeanriesen im Herzen Amerikas — Pipelines — Kanadische Wälder — Verstepptes Kulturland und der gebändigte Tennessee — Auf einer Farm — Die USA, die erste Wirtschaftsmacht der Erde

Land- und Inselbrücke zwischen zwei Halbkontinenten: Zuckerinsel Kuba — Durch den Panamakanal — Öl aus dem Meer

Südamerikanische Großlandschaften und Staaten: Der größte Urwald der Erde — Einträgliche Monokulturen und Großplantagen neben Hunger und Not — Getreidebau in 4000 m Höhe — Brasilia, eine „künstliche“ Hauptstadt — Spuren der Inkas

Wetterkunde

Beobachtungen und Aufzeichnungen über Luftdruck — Barometer — Das Klima — Seine Abhängigkeit von der Lage im Gradnetz, von der Lage zum Meer und von der Höhenlage — Klimaarten und Klimazonen

Himmelskunde

Die wirkliche Bewegung der Erde und des Mondes — Entstehung der Jahreszeiten — Unser Kalender — Die Zeitzonen

8. Schülerjahrgang

Der osteuropäische Raum und Sowjet-Asien

Landschaften an der Donau im Überblick

Der europäische und asiatische Raum der Sowjetunion: Moskau, Zentrale sowjetischer Macht — Riesenfelder im Schwarzerdgebiet — In einer Kolchosa — Kältefestes Getreide in Sibirien — Nomaden in der Tundra — Industrielle Erschließung Sibiriens — Industrieller Schwerpunkt Magnitogorsk

Vorder-, Süd- und Ostasien

Großräume und Länder im Überblick — Heilige Stätten dreier Weltreligionen — In einem Kibbutz — Ölfelder im Vorderen Orient — Mahatma Gandhi

— Am heiligen Ganges — Stahlwerk im Dschungel — Reisbau in Hinterindien — Das alte und neue China — Jeder vierte Mensch ein Chinese — Billige Waren aus Japan auf dem Weltmarkt

Australien und Ozeanien

Inselbrücken nach Australien im Überblick — Ein Erdteil voller Merkwürdigkeiten — Auf einer Schaffarm — Landplage Kaninchen — Industriezentrum im Südosten — Auf einem Atoll

Die Antarktis

Der sechste Erdteil — Seine Erforschung

Afrika

Die afrikanischen Großlandschaften: Durch die Sahara — Am Staudamm von Assuan — Von Kairo zu den Pyramiden — Durch den Suezkanal — Tierherden in der Savanne — Missionare und Ärzte im Urwald — Kaufleute und Techniker — Gold und Diamanten

Afrikas neues politisches Gesicht: Das Ende des Kolonialzeitalters — „Afrika den Afrikanern“ — Der farbige und der weiße Mensch

Die Erde im Überblick

Kontinente — Meere — Zonen — Wichtige Landwirtschaftsgebiete — Rohstofflager und Industriezentren der Erde — Güteraustausch — Handels- und Verkehrswege — Deutsche Ein- und Ausfuhr

Wetterkunde

Aufbau und Bedeutung der Lufthülle — Wetterbildung — Wetterkarte

Himmelskunde

Die Sonne als Himmelskörper — Die Sonne und ihre Planeten — Der Welt-
raum

Überfachliche Unterrichtseinheiten für den 9. Schülerjahrgang

Begründung, Wesen, Aufgabe

Zur Erfassung der vielschichtigen Um- und Mitwelt behandelt der überfachliche Sachunterricht im 9. Schülerjahrgang Fragenkreise, die über die üblichen Unterrichtsfächer hinausgreifen. Er analysiert die Sachverhalte, vermittelt neue Erkenntnisse und zeigt Zusammenhänge auf höherer Ebene. Der Unterricht versucht, die Jugendlichen für die konkreten Aufgaben in den verschiedenen Sozialgebieten vorzubereiten.

Es liegt im Wesen dieser Unterrichtseinheiten, daß in den Themen außer den Leitgedanken, unter denen sie hier vorgetragen sind, noch andere Grundzüge und Merkmale auftreten. Die Unterrichtseinheiten und die Themen sind vielfältig miteinander verflochten; sie lassen sich deshalb nicht scharf gegeneinander abgrenzen.

Die hier aufgeführten Unterrichtseinheiten stehen in engem Zusammenhang mit sozialen, politischen, geschichtlichen, erdkundlichen, wirtschaftlichen und technischen Bereichen. Ästhetische, hygienische und naturwissenschaftliche Gesichtspunkte sind nicht ausgeschlossen. Die Betrachtung der Themen auch unter ethischen und, alle anderen überhöhend, unter religiösen Sichtweisen kann dazu beitragen, daß der Jugendliche fähig wird, in der Lebenswirklichkeit das Werthafte zu erkennen und in der eigenen Lebensführung wirksam werden zu lassen.

Didaktische und methodische Hinweise

1. Von den nachstehend aufgeführten 9 Unterrichtseinheiten müssen mindestens 5 durchgearbeitet werden, darunter die Einheiten: Unser Land Bayern, Unser demokratisches Staatswesen und die Hinführung zur Arbeitswelt. Die Zahl der Unterrichtseinheiten und die Fülle der Einzelthemen sollen den sachlichen Reichtum der Lebensbereiche einigermaßen umreißen. Es ist Aufgabe der einzelnen Schule und ihrer Lehrer, aus der Vielfalt des Angebotenen das für die besondere Lage der Zeit und der Schüler Bedeutsame auszuwählen oder andere den jeweiligen Verhältnissen mehr entsprechende Stoffe einzusetzen.
Es ist nicht nötig, jeden Gegenstand in allen sachlich gegebenen Zusammenhängen aufzuzeigen oder in allen Sichtweisen zu betrachten. Einzelne Themen können auch im Rahmen einer anderen Unterrichtseinheit bearbeitet werden.
2. Die Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit erfolgt in jugendgemäßer Form. Als Grundformen kommen vor allem in Betracht: Die Durchführung von Unterrichtsvorhaben, der Vortrag des Lehrers oder eines Schülers, das Unterrichtsgespräch, das Beobachten, das Erkunden, der Schülerversuch, die Kontaktaufnahme mit Menschen außerhalb der Schule, Fragestellungen der Schüler, Arbeiten im Sachbuch oder mit anderen Hilfsmitteln. Im musischen Gestalten, im Hören und Sichversenken, in der Werkttätigkeit, in Besichtigungen und in freiwilliger Sozialarbeit können bildungswirksame Erlebnisse entstehen.
3. Eine altersgemäße Auseinandersetzung mit den Problemen verlangt, daß sich die Klasse auf Übereinstimmung und Widersprüche in den Erkenntnissen besinnt, nach der Begründung des Gemeinsamen und der Gegen-

sätze sucht, offene Fragen als solche kennzeichnet, und daß der Lehrer die Einsichten den Jugendlichen nicht aufzwingt, sondern sie möglichst von ihnen selbst finden läßt.

Unser Land Bayern

Vorbemerkung

Am Beispiel des Heimatlandes Bayern wird der Modellfall einer vertieften und mehrseitigen Betrachtung eines politischen Raumes erarbeitet. Das Heimatland ist wegen seiner Anschauungsnähe dazu besonders geeignet.

Der historische Längsschnitt zeigt, daß Bayern ein Raum von starker politischer Kraft ist, der eine beachtliche Rolle in der deutschen und in der europäischen Geschichte gespielt hat.

Der Vergleich der wirtschaftlichen Verhältnisse in verschiedenen Zeitabschnitten läßt die heutigen Konturen schärfer hervortreten. Von dieser Basis aus sucht die Betrachtung den Strukturwandel der Wirtschaft zu erfassen, ein Erkenntnisvorgang, der erst auf dieser Reifestufe möglich und fruchtbar ist. So werden auch die wirtschaftliche Kraft Bayerns und ihre Verflechtung mit den angrenzenden Wirtschaftsräumen deutlich.

Der Unterricht bewegt sich im nachfolgenden zum Teil in kulturhistorischen Gedankengängen, die für den Schüler neuartig sind, und kommt hierbei auch zu einfachen ästhetischen Urteilen. Über Einzelbetrachtungen hinaus zielt er planmäßig auf Gesamtbereiche der deutschen Kultur in bayerischer Ausprägung und läßt die kulturelle Wechselwirkung mit anderen Ländern an anschaulichen Beispielen erfahren.

Mögliche Erkenntnisse

Das Land Bayern hat im Laufe einer tausendjährigen Geschichte zahlreiche Herrschaftsformen durchlaufen.

Bayern ist heute noch eine starke politische Kraft im deutschen Raum.

Die land- und forstwirtschaftliche Grundstruktur blieb jahrhundertlang unverändert. Dem entsprach auch die Struktur der Bevölkerung.

In der neuesten Zeit vollzog sich in der bayerischen Bevölkerung ein grundlegender Strukturwandel.

Die Industrialisierung Bayerns ging nur langsam vor sich. Seit dem 2. Weltkrieg macht sie trotz der Randlage innerhalb der EWG rasche Fortschritte. Bayern ist nach wie vor ein vielbesuchtes Reiseland.

Bayern ist reich an Naturschönheiten. Es besitzt ein blühendes kulturelles Leben.

Stoffplan

Land und Leute

Das Gebiet des Freistaates Bayern und seine geschichtliche Entwicklung — Die Lebensräume der Altbayern, Schwaben und Franken — Bayern und Pfalz — Bayern als Grenzland — Einwohnerzahl und Bevölkerungsstruktur Bayerns — Zustrom der Heimatvertriebenen — Patenland der Sudetendeutschen — Religionszugehörigkeit der Bevölkerung — Ausländer in Bayern

Stadt und Land

Siedlungsweisen — Erwerbsverhältnisse — Trennung von Wohn- und Arbeitsplatz — Pendlert

Bayern als Landwirtschaftsland

Bayerns Bodenbedeckung einst und jetzt — Veränderungen in den letzten hundert Jahren — Wandel in der Landwirtschaft

Bayern als Industrie- und Exportland

Hauptsitz von Gewerbe und Industrie — Energieversorgung — Industrieerzeugnisse als Ausfuhrwaren — Entwicklung des Verkehrs — Industrieland Bayern im Rahmen der Bundesrepublik

Bayern als Reiseland

Reiseziele in Bayern, z. B. Heilbäder, Kur- und Erholungsorte, Naturschönheiten, Stätten der Kunst — Reisewege, z. B. international wichtige Eisenbahnen, Autobahnen, Fluglinien, Schiffsfahrtswege

Bayern als Freistaat

Verfassung von 1946 — Rückblick auf die politische Entwicklung seit Beginn des 19. Jahrhunderts — Landtag — Senat — Volksabstimmung — Staatsregierung

Kultur- und Geistesleben

Volkskunst und Brauchtum in Bayern — Bedeutende Museen und Sammlungen — Bedeutende Künstler und ihre wichtigsten Schöpfungen — Kultureinflüsse aus anderen Ländern, z. B. aus Griechenland und Rom, aus Frankreich und Italien

Unser demokratisches Staatswesen

Vorbemerkung

In der nachwachsenden Generation muß die Bereitschaft geweckt werden, verantwortlich in unserem Staatswesen mitzuarbeiten. Deshalb müssen der Jugend klare Einsichten in die Grundordnungen unseres demokratischen Staats- und Gesellschaftslebens vermittelt werden.

Wesentliche Grundzüge

Freie Wahlen — Mehrparteiensystem — Verantwortlichkeit der Regierung — Bildung einer Opposition — Freie Bildung einer öffentlichen Meinung — Teilung der Gewalten — Rechtsstaatlichkeit

Stoffplan

Das deutsche Volk und Land

Bevölkerungsentwicklung nach Zahl, Alter, Wohndichte, Religionszugehörigkeit — Die Schichtung der Gesellschaft — Die Lebensräume der deutschen Stämme

Unser Staat als demokratischer Staat

Das Grundgesetz — Bund und Länder — Rückblick auf die politische Entwicklung seit Beginn des 19. Jahrhunderts — Die Wahl — Die Parteien — Der Bundestag und seine Arbeit — Der Bundesrat — Regierung und Opposition — Der Bundespräsident — Die Verbände und ihre Bedeutung

Unser Staat als Rechtsstaat

Die Trennung der Gewalten — Die Gesetzmäßigkeit der Verwaltung — Die Kontrolle der Macht — Die Gerichtsbarkeit — Das Bundesverfassungsgericht

Unser Staat als Sozialstaat

Jugendschutz — Soziales Wohnungswesen — Soziale Fürsorge und Sozialversicherung — Kriegsbeschädigtenfürsorge

Die öffentliche Meinung

Presse, Rundfunk, Fernsehen als Instrumente der Meinungsbildung — Meinungsbildung durch Verbände und Parteien

Regierungsformen anderer Länder

Das englische Parlament — Die Demokratie in Frankreich — Die Demokratie in Nordamerika

Hinführung zur Arbeitswelt

Vorbemerkung

Die Schüler sollen Einblicke erhalten in die Vielgestaltigkeit der Arbeitswelt und der wirtschaftlichen Zusammenhänge; sie sollen Hilfen erhalten, um ihre Eignung für bestimmte Bereiche der Arbeitswelt zutreffender beurteilen zu können. Durch Auswertung der im außerschulischen Leben und im Werkunterricht gemachten Erfahrungen versucht der Unterricht den Schülern den Ernstcharakter des in der Arbeitswelt Geforderten bewußt zu machen. Hierzu sind drei Fragen besonders dienlich: Welchen Beruf kann ich erlernen? — Was verlangt ein bestimmter Beruf? — Wie kann ich in diesem Beruf vorwärtskommen?

Mögliche Einsichten

Alles, was in der Arbeitswelt geleistet oder hergestellt wird, dient zu etwas, hat also Zweck.

Zu jeder beruflichen Arbeit gehören grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten.

In jedem Beruf gibt es neben abwechslungsreichen auch gleichförmige Arbeiten.

Es gibt Arbeitsstätten, in denen ein einzelner vorwiegend allein arbeitet, und es gibt andere mit ineinandergreifenden Arbeiten vieler.

Das Zusammenarbeiten erfordert von jedem den Willen zur Einordnung, zur Zurückstellung persönlicher Wünsche und zur Rücksichtnahme.

Es gibt Arbeitsstätten mit verhältnismäßig übersichtlichem Arbeitsvorgang, einer überschaubaren Wirtschaftsführung und vielseitiger Arbeitsbeanspruchung. In großen Betrieben sind mehrere Berufe zusammengefaßt; dort wird die Arbeitsteilung deutlich sichtbar.

Jeder Betrieb steht in wechselseitiger Abhängigkeit mit Betrieben anderer Art.

Es gibt berufliche Stellungen, die man durch gute Leistungen erreichen kann, und es gibt andere, die Prüfungen voraussetzen.

Es gibt Kenntnisse, Fertigkeiten, Haltungen und Gesinnungen, die wir von jedem Mitglied unserer Gesellschaft erwarten dürfen.

Stoffplan

Betriebe, Ämter und Berufe

Ein landwirtschaftlicher Betrieb — Eine Landmaschinenwerkstätte — Eine Großmarkthalle — Ein holzverarbeitender, ein metallverarbeitender, ein keramischer Betrieb — Eine Tankstelle — Eine Zeitungsdruckerei — Eine Waschanstalt — Ein Altersheim

Einwohneramt — Polizei — Feuerwehr — Sparkasse — Postamt — Bahnhof — Landratsamt

Landwirt — Gärtner — Chemiewerker — Elektriker — Schlosser — Werkzeugmacher — Maurer — Weber — Buchbinder — Verkäufer — Säuglingschwester — Krankenschwester — Diätassistentin — Altenpflegerin — Dorfhelferin — Bibliotheksgehilfin

Aktuelle Entwicklungsprobleme

Verkehrswesen

Straße — Eisenbahn — Schifffahrt — Luftfahrt

Energiewirtschaft

Kohle — Wasserkraft — Öl — Atomenergie

Wasserversorgung

Fernwasserleitungen — Reinhaltung des Grund- und Oberflächenwassers — Trinkwasserschutzgebiete

Wirtschaft und Nachrichtenwesen

Der Mensch in der Arbeitswelt

Angebot und Nachfrage — Tarif- und Sozialpartner — Rechte und Pflichten der in einem Betrieb Arbeitenden — Ärztliche Versorgung in den Betrieben — Überblick über das Berufs- und Fachschulwesen in Bayern — Der Christ in der Arbeitswelt — Aus der Geschichte des Arbeiterstandes

Sinnvolle Freizeitgestaltung

Vorbemerkung

Die Freizeit der Schüler liegt nicht im Verfügungsbereich der Schule. Sie ist aber ein ernstes gesellschaftliches und wirtschaftliches, weltanschauliches und religiöses, politisches und pädagogisches Problem. Die Schule muß daher die Freizeit der Schüler zum Gegenstand gemeinsamer Aussprache machen und Anregungen für eine sinnvolle Gestaltung geben. Dabei ist zu bedenken, daß von seiten der Erwachsenenwelt der Schüler bereits mancherlei Angriffe auf seine Art, die Freizeit zu verbringen, erfahren hat. Aus diesem Grunde müssen Voreingenommenheiten, die der Schüler den Überlegungen entgegenbringt, behutsam abgebaut werden. Der Schüler muß erkennen, daß hier das Für und Wider der einzelnen Fragen zu seinem Wohle sachlich erörtert werden soll.

Mögliche Erkenntnisse

Erst überlegen, dann wählen.

Man kann nicht alles mitmachen.

Ich muß nicht alles haben, was andere haben.

Auch von dir hängt es ab, was die Vergnügungsindustrie anbietet.

Die Freizeit gibt Möglichkeiten, anderen zu helfen.

Die Massenmedien können der Weiterbildung dienen.

In den Massenmedien können Gefahren liegen.

Stoffplan

Das Heim

Arbeiten in der Wohnung, im Hof, im Garten — Kinderbetreuung — Blumen- und Tierpflege — Sauberhalten des Arbeitsplatzes — Der persönliche Stil meines Zimmers

Teilnahme am Leben der Pfarrgemeinde

Mitarbeit in den Jugendverbänden — Mithilfe bei caritativen Aufgaben

Lektüre in der Freizeit

Gesichtspunkte zur Beurteilung eines Buches — Aufbau einer Tageszeitung — Betrachten des Inhaltes einer Illustrierten nach Text, Bild und Reklame — Kritische Beurteilung von Groschenheften und Comicstreifen — Kitsch und Schund — Besuch von Büchereien — Aufbau einer eigenen Bücherei — Gestalten einer Schülerzeitung aus besonderem Anlaß — Vorlesen in der Schule, in der Jugendgruppe, zu Hause.

Musik in der Freizeit

Analyse eines Schlagers nach Text, Melodie und Rhythmus — Hören von Schallplatten — Aufbau einer Schallplattensammlung — Musik in Rundfunk und Fernsehen — Spielen eines Instrumentes — Mitgliedschaft bei einem Jugendorchester oder Singkreis

Kulturelle Veranstaltungen

Jugendtheater — Museen — Musikaufführungen — Ausstellungen

Massenmedien

Wahlloser Kinobesuch — Die Entstehung eines Filmstückes — Kritische Betrachtung eines Filmes — Filmreklame und Filmkritik — Besprechung von Fernsehsendungen — Hörspiele

Sportliche Betätigung

Bedeutung der Leibesübungen — Bevorzugte Sportarten — Gefahren der Rekordsucht — Aufgabe der Sportvereine

Wandern und Reisen

Auswahl eines Zieles und der möglichen Wege — Vorbereitung an Hand von Prospekten und Reiseführern — Berechnen der Kosten — Bekleidung — Instandhaltung der Ausrüstung — Mein Fahrtenbuch

Sammeln

Gegenstände, die wert sind, gesammelt zu werden — Die sachgemäße Behandlung des gesammelten Gutes — Ordnungsmittel und Geräte für die betreffende Sammlungsart

Die Technik wandelt das Gesicht der Zeit

Vorbemerkung

Die Technik ist eine Schöpfung des menschlichen Geistes. In ihr werden die von der Wissenschaft erkannten Kräfte und Gesetze der Natur planmäßig genutzt und angewendet. Durch die Technik werden die Bedürfnisse des einzelnen und der Gesellschaft besser befriedigt, aber auch neue Bedürfnisse geweckt. Die Technik stellt ein hohes Gut dar, weil sie die Lebensführung und die Arbeit des Menschen erleichtert. Sie darf aber nicht Selbstzweck werden. Wenn sie nicht der sozialen und sittlichen Verantwortung des Menschen unterstellt ist, kann sie statt zu einer Hilfe zu einer Gefahr für den einzelnen und für die Menschheit werden.

Mögliche Erkenntnisse

Die Technik gibt Macht, die der Mensch zum Guten und Schlechten gebrauchen kann.

Die Technik hilft Raum und Zeit überwinden.
Die Technik soll der ganzen Menschheit dienen.
Die Technik erleichtert die Arbeit und gibt mehr Freizeit.
Auch im technischen Zeitalter muß die Freiheit der Person gewahrt bleiben
und der Mensch sich seiner Mitverantwortung bewußt sein.

Stoffplan

Auswirkung und Bedeutung der Technik im Heim
Die Technik im Dienste der Gesundheit
Die Technik im Dienste der Ernährung
Die Technik im Dienste des Verkehrs und der Nachrichtenübermittlung
Technik und Massenproduktion
Technik und Siedlungsweisen
Die Bedeutung der Technik für die Zusammenarbeit der Völker
Die Gefährdung des Menschen durch die Technik

Die Frau im heutigen Leben

Vorbemerkung

Der Lebensbereich der Frau hat sich über Haus und Familie hinaus ge-
weitet. Die moderne Frau übernimmt mehr und mehr Verantwortung in
Gesellschaft, Staat und Kirche. Das Bild der Frau, die auf eine eigenständige
Entfaltung ihrer Persönlichkeit verzichtet, ist für die Gegenwart nicht mehr
anwendbar.

Die Erziehung muß der Frau zu einem neuen Selbstverständnis und zur
bewußten Auseinandersetzung mit der Welt verhelfen. Sie muß das Be-
wußtsein wecken, daß der Frau wie dem Manne die ganze Welt aufgetragen
ist. Das bedeutet eine neuartige Partnerschaft zwischen den Geschlechtern.
Die Mädchen treten nach der Schulentlassung heute in einen Beruf ein und
üben diesen zumindest jahrelang aus. Die Schule muß daher, ebenso wie
bei Knaben, der späteren Berufstätigkeit der Frau Rechnung tragen.

Die Erziehung muß aber auch das Bewußtsein wecken, daß der Frau inner-
halb der Gesellschaft spezifische Aufgaben zukommen. Sie ist Wahrerin
wesentlicher Werte, deren Mehrung ihr in besonderem Maße aufgegeben ist.
Als Mutter und „Seele“ des häuslichen Lebens obliegt ihr vornehmlich die
Erziehung der Kinder, die Pflege des Gemüthhaften und die Pflege des Reli-
giösen. Die Erziehung muß daher das Mädchen auf die Aufgabe als Hausfrau
und Mutter vorbereiten.

Wesentliche Grundzüge

Die Gleichberechtigung der Frau muß in Leben und Gesellschaft sinngemäß
verwirklicht werden.

Beruf und Familie sind die beiden Lebensbereiche, auf die sich heute das
Mädchen einzustellen und vorzubereiten hat.

Der Geist des Heimes und der Familie wird wesentlich von der Frau
bestimmt.

Ohne die Mitarbeit der Frau ist heute das Wirtschaftsleben nicht mehr
denkbar.

Die Frau hat eine besondere Macht als Käuferin, da drei Viertel des Fami-
lieneinkommens durch ihre Hand gehen.

Stoffplan

Die Frau in der Geschichte

Die Frau bei den Naturvölkern, im Altertum, im Mittelalter, in der Neuzeit — Die Frauenbewegung — Bedeutende Frauen — Die Frau in der nationalsozialistischen und kommunistischen Gesellschafts- und Staatsordnung

Die Frau im Beruf

Der Frau stehen grundsätzlich alle Berufe offen — Spezifische Frauenberufe — Die berufstätige Hausfrau und Mutter — Berufstätigkeit der Frau bei anderen Völkern — Der Star

Die Frau und das Heim

Das schöne und zweckmäßige Heim — Gestaltung der Häuslichkeit — Feste und Feiern in der Familie — Der Abend in der Familie — Die Dame — Die Mode

Die Frau im Recht

Die Gleichberechtigung der Frau — Ausgewählte Abschnitte aus dem Arbeitsrecht, dem Familienrecht und dem Mutterschutz- und Kinderschutzrecht

Die Frau im öffentlichen Leben

Die Frau als Wählerin — Die Frau in der Gemeinde, im Kreistag, im Parlament — Die überparteiliche Frauenarbeit — Internationale Frauenarbeit

Der junge Mensch in der Gesellschaft

Vorbemerkung

Das Hineinwachsen des jungen Menschen in die Gesellschaft geht nicht ohne Krisen und Konflikte vor sich. Der Jugendliche betrachtet das Verhalten der Erwachsenen wacher und kritischer als das Kind. Er sieht die Fehler derer, die ihm Vorbild sein sollten, oft überhell und lehnt sich gegen hergebrachte Formen auf.

Die Schule wird diese Spannungen zwischen den Generationen ansprechen und versuchen, dem Jugendlichen in seinen seelischen Schwierigkeiten zu helfen.

Einsichten können dem Heranwachsenden nicht aufgezwungen werden; sie reifen, wenn er vom Erwachsenen als Partner ernst genommen und sein Selbständigkeitsstreben geachtet wird. Die Schule wird der Eigenwelt und dem Lebensstil der Jugend Verständnis entgegenbringen und zu taktvoller Hilfe bereit sein.

Mögliche Einsichten

Die Eltern meinen es gut mit dir, auch wenn sie nicht immer recht haben.

Auch du mußt zur Familiengemeinschaft deinen Beitrag leisten.

Die Kameradschaft hat Grenzen.

Zum Recht, die eigene Meinung zu sagen, gehört die Pflicht, einen anderen anzuhören.

Man **soll** dem Gegner zubilligen, daß auch er das Rechte **will**.

Man soll sich bei Auseinandersetzungen in andere hineindenken.

Mitarbeit ist besser als dauernde Kritik.

Stoffplan

Du und deine Familie

Deine Eltern und du — Geschwister unter sich — Familienleben früher — Gesunde Familie heute — Mitverantwortung für den elterlichen Haushalt — Arten des Einkommens — Einkommen und Wohnungsmiete — Das Sparen — Familie und Beruf ehemals und heute

Junge Menschen unter sich

Von Freunden (Freundinnen) und Freundschaft — In der Jugendgruppe — Unsere Schulklasse, unsere Schule — Einordnung und Widerstand — Unser Taschengeld — Benehmen untereinander

Du und die Erwachsenen

Konflikte mit Erwachsenen — Verstehen dich die Erwachsenen? — Haben Erwachsene immer recht? — Auch du wirst einmal erwachsen sein! — Erwachsene als Vorbild? — Wie wünschst du dir Erwachsene? — Verständnis für alte Menschen — Jede Generation baut auf dem Werk der vorhergehenden auf.

Du und die Gemeinde

Was leistet die Gemeinde für dich? — Der Haushalt der Gemeinde — Planungen in unserer Gemeinde — Der Gemeindebürger — Bedeutende Bürger — Unsere Gemeinde früher — Unsere Gemeinde im Rahmen des Landkreises

Zwei Lebens- und Staatsordnungen

Vorbemerkung

Die durch Deutschland laufende Zonengrenze und vor allem „die Mauer“ lenken die Aufmerksamkeit auf die Teilung Deutschlands. Die Menschen Mitteldeutschlands leben in einer anderen Gesellschafts- und Staatsordnung als wir. Unserer demokratischen Staatsordnung steht die kommunistische gegenüber.

Die Spannung zwischen freiheitlicher und totalitärer Ordnung zeigt sich auf der ganzen Erde in unterschiedlichen und sich wandelnden Formen.

Mögliche Erkenntnisse

Druck erzeugt Gegendruck.

Die Menschenwürde kann ohne Freiheit nicht bestehen.

Die Freiheit fordert ihren Preis.

Die Macht muß dem Recht dienen.

Stoffplan

Der Kommunismus als Weltproblem

Lenin und die Oktoberrevolution in Rußland 1917 — Stalin und die gewaltsame Umformung des Landes — Merkmale der kommunistischen Ideologie — Expansionsdrang des Kommunismus

Das geteilte Deutschland und das Bemühen um Wiedervereinigung — Die Deutschlandpläne der Alliierten — Die Absicht der Sowjetunion — Die Zonengrenze — Die Berliner Mauer — Flüchtlinge aus Mitteldeutschland —

Gegensätze Ost / West

Unsere Verantwortung für die Deutschen im Osten

Einparteiensystem / Wettbewerb der Parteien — Die Partei als Gesetz-

geberin / Das Parlament als gesetzgebende Körperschaft — Parteilichkeit der Klassenjustiz / Unparteilichkeit des Richters — Zentrale Planung / Soziale Marktwirtschaft — Kampf gegen die Kirchen / Bekenntnis- und Gewissensfreiheit

Alle Menschen sollen satt werden

Vorbemerkung

Alle Menschen haben ein Recht auf ein menschenwürdiges Dasein. Voraussetzung ist, daß sie in die Lage versetzt werden, ihren Bedarf an Lebensgütern zu decken. Heute stehen jedoch reichen Völkern andere gegenüber, die in größter Armut leben. Es ist menschliche Pflicht, den wirtschaftlich Schwachen zu helfen. Bei der heutigen Weltlage gewinnt diese Forderung besondere Aktualität.

Mögliche Erkenntnisse

Auf die Dauer kann es einem Volk nicht gut gehen, wenn es dem anderen schlecht geht.

Die beste Hilfe ist die Hilfe zur Selbsthilfe.

Voraussetzung für wirtschaftlichen Aufschwung ist die Förderung der Volksbildung.

Wirtschaftliche Ordnung setzt eine gerechte Lösung der sozialen Probleme voraus.

Hilfe wird nur wirksam, wenn die Eigenart eines fremden Volkes und seiner Gesellschaftsordnung geachtet wird.

Stoffplan

Arme und reiche Völker

Ursachen von Wohlstand und Hunger — Der Lebensstandard — Bedeutung der Gütererzeugung — Landwirtschaft und Industrie — Voraussetzungen der Produktion — Volkseinkommen — Sozialprodukt — Wirtschaftssysteme — Rationalisierung

Kampf gegen Hunger und Elend

Spenden — Wirtschaftliche Hilfe — Ausbildung von Facharbeitern — Bekämpfung von Krankheiten — Handel mit Entwicklungsländern

Der Mensch lebt nicht allein vom Brode

Gefahren der Wohlstandsgesellschaft — Zweifelhafte Hilfen — Missionstätigkeit der Kirchen

Naturkunde

Aufgabe

Der naturkundliche Unterricht setzt das Kennenlernen der Heimatnatur planmäßig fort, führt zur denkenden Beobachtung und Betrachtung charakteristischer Tiere und Pflanzen der Heimat, zu Kenntnissen über den Heimatboden und läßt Einsichten in wichtige Lebensäußerungen, Lebensvorgänge und Wechselbeziehungen gewinnen. Er erzieht zur Freude an der Naturschönheit und zur Naturliebe, zur Achtung vor allem Lebendigen und zur Ehrfurcht vor dem Schöpfer.

Die Menschenkunde fördert das Verständnis für eine gesunde Lebensführung.

Didaktische und methodische Hinweise

1. Die Stoffauswahl wird bestimmt durch die Möglichkeit der unmittelbaren Naturbegegnung. Die Stoffe werden deshalb der Heimat entnommen und soweit möglich dem Jahreslauf entsprechend angeordnet. Es ist zu unterscheiden zwischen Einzelobjekten, die die Schüler nur kennenlernen sollen, und Repräsentanten für größere Gruppen von Lebewesen, die im Sinne des exemplarischen Lernens eingehend unterrichtlich bearbeitet werden. Systematische Vollständigkeit ist ausgeschlossen.
2. Der Lehrer muß die Schüler an die Natur heranführen und ihnen Gelegenheit geben, Tieren und Pflanzen in ihrer natürlichen Umwelt zu begegnen. Das kann auf Unterrichtsgängen, bei Schulwanderungen und beim Aufenthalt im Schullandheim geschehen. Praktische Arbeit im Schulgarten, Blumenpflege, Aufstellen von Futterhäuschen und Nistkästen, Pflanzen- und Tierpflege in Aquarien und Terrarien sowie Ausstellungen auf dem Pflanzentisch erweitern und ergänzen die naturkundliche Arbeit.
Von besonderer Bedeutung sind Beobachtungen und biologische Versuche, die sich über längere Zeiträume erstrecken und Lebenserscheinungen und Lebensabläufe vor Augen führen.
3. Für die Übungen im Erkennen und Benennen von Pflanzen und Tieren können einfache Bestimmungsbücher und Wandbilder verwendet werden. Bild, Modell und Film ersetzen die unmittelbare Begegnung mit der Natur nicht; sie ergänzen aber die Beobachtung besonders dann, wenn es sich um länger dauernde Vorgänge oder um seltene Tiere und Pflanzen handelt.
Lupe, Mikroskop und Mikroprojektion geben Einblick in den Feinbau der Lebewesen und in die Welt des Kleinen. Schallplatte und Tonband unterstützen das Erkennen von Tierstimmen.
4. In allen Schuljahren ist jede sich bietende Möglichkeit zu benützen, die Verpflichtungen und Forderungen des Naturschutzes aufzuzeigen und die Schüler zum rechten Verhalten in der Natur anzuleiten (siehe Verfassung des Freistaates Bayern, Art. 141 Abs. 2).
5. Die Stoffauswahl ist so zu treffen, daß aus den behandelten Objekten das verbindliche Grundwissen, das am Schluß der Stoffpläne für einzelne Schülerjahrgänge angegeben ist, abgeleitet werden kann.

Stoffpläne

5. Schülerjahrgang

Haus und Hof — Gärten und Parkanlagen

Tiere in Haus und Stall:

Hund — Katze — Rind — Pferd — Schwein — Haushuhn — Taube

Vögel im Gefolge des Menschen:

Sperling — Schwalbe — Star — Dohle — Turmfalke

Tierpflege:

Aquarium — Terrarium — Nistkasten — Futterhäuschen

Lästige Hausgenossen:

Maus — Ratte — Stubenfliege — Kleidermotte — Spinne

Pflanzen im Garten:

Schneeglöckchen — Tulpe — Rose — Sonnenblume — Aster — Gemüsebohne — Erbse — Kohllarten — Wurzelgemüse — Heil- und Gewürzkräuter

Apfel-, Birn- und Kirschbaum — Stachelbeer- und Johannisbeerstrauch
Weinrebe und wilder Wein

Gartenschädlinge:

Maikäfer — Apfelblütenstecher — Frostspanner — Apfelwickler — Blattlaus

Gartenfreunde:

Meise — Rotschwanz — Grasmücke — Gartenspötter — Kröte — Marienkäfer — Regenwurm

Die Gartenerde:

Humusbildung — Komposthaufen

Gartenarbeiten:

Umstechen — Herrichten der Beete — Säen — Pikieren — Pflanzen

Schmetterlinge in Gärten und Anlagen:

Kohlweißling — Fuchs — Pfauenaug

Bäume und Ziersträucher in Anlagen:

Linde — Kastanie — Ahorn — Forsythie — Goldregen — Schneeball

Grundwissen:

Keimling und Keimungsvorgang — Bau und Aufgabe von Wurzel, Stamm, Blatt, Blüte, Frucht, Samen — Stein-, Kern- und Beerenobst — Kraut, Strauch, Baum — Zwiebel und Knolle als Überwinterungs- und Vermehrungsorgane — Bestäubung durch Insekten — Säugetiere — Fleisch- und Pflanzenfresser — Wild- und Haustiere — Wirbeltiere und wirbellose Tiere — Bau und Entwicklung eines Insekts

6. Schülerjahrgang

Feld und Wiese

Unsere Getreidearten:

Roggen — Weizen — Gerste — Hafer

Hackfrüchte:

Kartoffel — Zuckerrübe

Kleearten:

Rotklee — Luzerne — Esparsette

Ackerunkräuter:

Distel — Quecke — Ackerschachtelhalm — Kornblume — Mohn

Tiere des Feldes:

Hase — Feldmaus — Lerche — Rebhuhn — Krähe — Habicht —
Mäusebussard — Kartoffelkäfer

Pflanzen und Tiere am Wegrain:

Heckenrose — Schlehe — Weißdorn — Igel — Neuntöter — Eidechse

Geschützte Pflanzen:

Enzian — Arnika — Trollblume — Knabenkraut

Die Wiese im Jahreslauf:

Schlüsselblume — Löwenzahn — Wiesenschaumkraut — Salbei —
Rispengras — Knäuelgras — Zittergras — Fuchsschwanz —
Herbstzeitlose — Champignon

Tierleben auf der Wiese:

Maulwurf — Grille — Heuschrecke — Hummel

Bodenarten der Heimat

Grundwissen:

Bau der Gräser — Windbestäubung — Stärke- und Zuckerspeicherung —
Kreuzblütler — Lippenblütler — Schmetterlingsblütler — Korbblütler —
Ernährung der Pflanze, Abhängigkeit von Boden und Klima — Nagetiere —
Bau des Vogelkörpers — Singvogel — Greifvogel — Beziehung zwischen
Blütenbau und Bestäubung

7. Schülerjahrgang

Wald, Wasser, Moor und Heide

Wald

Die wichtigsten Laub- und Nadelbäume:

Rotbuche — Weißbuche — Birke — Eiche — Kiefer — Fichte —
Tanne — Lärche

Waldsträucher:

Haselstrauch — Salweide — Wacholder — Seidelbast — Himbeere —
Brombeere — Preiselbeere

Giftpflanzen:

Tollkirsche — Einbeere

Farne und Moose:

Wurmfarn — Adlerfarn — Goldenes Frauenhaar

Pilze und Flechten:

Steinpilz — Rotkappe — Pfifferling; Knollenblätterpilz —
Fliegenpilz — Satanspilz; Renttierflechte

Das Wild:

Hirsch — Reh — Wildschwein — Fuchs

Vogelleben:

Singdrossel — Rotkehlchen — Goldhähnchen — Specht — Kuckuck —
Häher — Fink

Staatenbildende Insekten:

Rote Waldameise — Honigbiene

Forstschädlinge:

Kiefernspanner — Kiefernspinner — Borkenkäfer — Nonne

Kriechtiere:

Kreuzotter — Ringelnatter — Blindschleiche

Weichtiere:

Nackte Wegschnecke

Wasser und Moor (Heide)

Pflanzen in Moor und Heide:

Torfmoos — Heidekraut — Sonnentau — Fettkraut

Pflanzen und Tiere in der Verlandungszone:

Schilf — Binse — Seerosé — Laichkraut — Teichrohrsänger

Tiere im Moor:

Kiebitz — Storch — Kreuzotter — Ringelnatter

Wasservögel:

Wildente — Bläßhuhn — Möwe

Frösche und Molche:

Grüner Teichfrosch — Teichmolch

Fische:

Karpfen — Hecht — Forelle — Stichling — Aal

Wasserinsekten:

Wasserläufer — Gelbrandkäfer — Libelle

Kleinlebewelt des Wassers:

Wasserfloh — Pantoffeltierchen — Grünalge

Weichtiere:

Schlamm Schnecke — Teichmuschel

Grundwissen:

Ein- und zweihäusige Pflanzen — Ein- und zweigeschlechtliche Blüten —
Atmung — Assimilation — Wasserhaushalt — Die grüne Pflanze als Grund-
lage des Lebens — Pflanzen ohne Blattgrün — Symbiose — Kreislauf der
Stoffe — Vermehrung — Samenverbreitung — Samen- und Sporenpflanzen
— Bau der Kriechtiere, Lurche, Fische — Lungen- und Kiemenatmung —
Bau der Weichtiere

Schutzfarben und Anpassungserscheinungen bei Tieren — Tierstaaten —
Vogelzug — Der Wald im Naturganzen und seine wirtschaftliche Bedeutung

8. Schülerjahrgang

Einzellige Lebewesen:

Vermehrung durch Teilung — Einzeller als Feinde und Helfer — Viren
Die Zelle als Baustein des Lebens: Zellen — Gewebe — Organe

Der Mensch und seine Gesundheit

Körperhaltung und Bewegung — Knochenbau — Muskeln — Sehnen — Ge-
lenke — Gute Körperhaltung — Fußpflege — Sport und Wandern — Erste
Hilfe bei Knochenbrüchen — Verrenkungen und Verstauchungen — Rachitis
— Unsere Nahrung — Der Verdauungsvorgang im Mund, Magen und Darm
— Unsere Zähne und ihre Pflege

Der Blutkreislauf — Zweierlei Adern — Das Herz — Das Blut und seine
Zusammensetzung — Erste Hilfe bei Verletzung von Schlagadern — Atmung
und Atmungsorgane — Atmung und Körperwärme — Der Sprechvorgang
— Pflege und Erkrankungen der Atmungsorgane — Erste Hilfe beim Er-
stickten oder Ertrinken.

Die Haut und ihre Aufgabe — Reinhaltung und Abhärtung

Die Ausscheidung durch Darm, Nieren, Lunge und Haut — Schutz der
Nieren gegen Erkrankungen

Das Auge und der Sehvorgang — Schonung der Augen und Ausgleich von Sehfehlern durch Brillen — Das Ohr — Wie das Hören zustande kommt — Geschmacks- und Geruchssinn — Druck-, Kälte-, Wärme-, Schmerzempfinden

Gehirn, Rückenmark und Nerven

Der Mensch, ein Geschöpf aus Leib und Seele

9. Schülerjahrgang

Die Stellung des Menschen in der Natur:

Der Mensch, ein Glied der Natur in körperlicher Hinsicht — Baupläne und Körperfunktionen bei Mensch und Tier

Die körperliche Sonderstellung des Menschen: Aufrechter Gang — Die menschliche Hand als Werkzeug und Ausdrucksorgan — Gehirnentwicklung Die Lernfähigkeit des Menschen und seine Verstandesleistungen — Seine weitgehende Unabhängigkeit von Instinkten und von der Umwelt im Gegensatz zu der Instinkt- und Umweltgebundenheit der Tiere

Der Mensch als geistbegabtes Wesen — Seine Fähigkeit zu sprechen, Werte zu erkennen, zu verwirklichen und Kulturgüter zu schaffen

Eingriffe des Menschen in die Natur:

Von der Naturlandschaft zur Kulturlandschaft

Veränderung von Pflanzen und Tieren durch Züchtung und Auslese

Aussterben, Ausrottung und Massenvermehrung von Tieren und Pflanzen als Folge menschlichen Wirkens

Sprunghaftes Anwachsen der Erdbevölkerung — Auswirkungen

Die Verantwortung des Menschen gegenüber der Natur:

Wasserhaushalt und Gewässerschutz — Reinhaltung der Luft

Schutz wildlebender Tiere und Pflanzen

Bekämpfung von pflanzlichen und tierischen Schädlingen — Störungen und Regulation des biologischen Gleichgewichts — Die Verpflichtung des Menschen zur Erhaltung der Natur — Naturschutz

Die Verantwortung des Menschen für seine körperliche und seelische Gesundheit:

Gesunderhaltung durch gesunde Lebensführung

Mißbrauch von Alkohol und Nikotin — Rauschgifte — Suchtgefahren und ihre Bekämpfung

Ansteckende Krankheiten und Seuchen — Vorbeugung

Unfallverhütung und Erste Hilfe

Die Entwicklung des Lebens:

Von der Eizelle zum erwachsenen Lebewesen

Tiere der Vorzeit als Zeugen früherer Lebensformen

Wichtige Gesetze der Vererbung

Modifikation

Mutation

Die rechte Haltung zum werdenden Leben

Naturlehre

Aufgabe

Der Unterricht in der Naturlehre hat die Aufgabe, die Schüler mit einfachen physikalischen und chemischen Sachverhalten vertraut zu machen, sie in das Verständnis wichtiger Naturgesetze einzuführen und ihnen die Anwendung der gewonnenen Erkenntnisse in der Technik aufzuzeigen. Dabei sollen sie die Einsicht gewinnen, daß der Mensch in der modernen Arbeitswelt auf Zusammenarbeit angewiesen ist und daß die fortschreitende Technik nicht zum Herrn des Menschen werden darf, sondern ihm zu dienen hat.

Didaktische und methodische Hinweise

1. Im Mittelpunkt des Naturlehreunterrichts steht der lebensvolle, anschaulich erfassbare, der Beobachtung des Schülers zugängliche Einzelfall. Die ganzheitliche Themenstellung (z. B. die elektrische Klingel) bildet den didaktischen Rahmen. Da jedoch das physikalische und chemische Denken voraussetzungsgebunden ist, kann auf einen facheigenen Aufbau nicht verzichtet werden.
2. Aus der Freude am eigenen Forschen und Entdecken sollen die Schüler weitgehend selbständig zu Problemstellungen und Lösungsvermutungen gelangen. Sie lernen die Natur im Experiment befragen. Die Versuche müssen für die Schüler überschaubar sein. Einfache Geräte können im Werkunterricht hergestellt werden. Der Schülerversuch hat grundsätzlich den Vorrang vor dem Demonstrationsversuch des Lehrers. Gefährliche Versuche sind zu unterlassen. Gesetzmäßigkeiten können häufig nur auf der Grundlage von Versuchsreihen gewonnen werden. Der Ablauf eines Versuches ist in guter sprachlicher Fassung zu klären, sein Ergebnis festzuhalten. Der Schüler muß erfahren, daß nur Sachlichkeit und Genauigkeit, Sorgfalt und Ausdauer zu Ergebnissen führen. Einfache chemische Formeln können auch in der Volksschule verwendet werden. Skizzen, Bilder, Modelle und Filme dienen der Verdeutlichung und Klärung.
3. Der Besuch geeigneter Handwerks- und Industriebetriebe ergänzt den Unterricht und gibt dem Schüler Gelegenheit, der modernen Arbeitswelt zu begegnen. Dabei wird der Blick auch auf den Menschen im Betrieb gelenkt.
4. In Mädchenklassen sind jene physikalischen und chemischen Aufgaben vorrangig zu behandeln, die dem hauswirtschaftlichen Unterricht dienen und für Frauenberufe von Bedeutung sind. Die Klassenlehrerin hat den Chemieunterricht im Benehmen mit der Fachlehrerin für Hauswirtschaft zu planen.
5. Leben und Werk bedeutender Persönlichkeiten der Naturwissenschaft sind entsprechend zu würdigen.
6. Der Stoff ist nachfolgend in facheigener Ausdrucksweise dargestellt und nach fachlogischen Gesichtspunkten aufgliedert. Soweit es der logische

Aufbau zuläßt, können die Stoffgebiete innerhalb der einzelnen Jahrgänge umgestellt werden. Für die Anlage des Lehrplans gilt Ziffer 1 dieser Hinweise. Mit den Stoffplänen ist die obere Grenze des in der Volksschule Erreichbaren bezeichnet.

Stoffpläne

5. Schülerjahrgang

Von der Wärme

Ausdehnung durch Wärme — Temperatur — Wärmemenge — Wärmeleitung — Wärmeströmung — Wärmestrahlung
Schmelzen, Erstarren — Anomalie des Wassers — Verdampfen, Kondensieren — Verdunsten, Verdunstungskälte — Wärmequellen

6. Schülerjahrgang

Von Luft und Wasser

Gemenge — Verbindung — Grundstoffe: Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff
Atom — Molekül

Von Verbrennung und Reduktion

Verbindung mit Sauerstoff — Kohlenstoff und seine Oxide — Entzug von Sauerstoff — Metallgewinnung durch Reduktion — Eigenschaften und Verwendung von Metallen — Legierungen

Aus der Optik

Geradlinige Ausbreitung des Lichts — Reflexion — Brechung — Farberlegung — Körperfarben

7. Schülerjahrgang

Aus der Mechanik

Kraft, Gewicht (kp) — Masse als Maß für die Menge des Stoffes (kg) — Schwerpunkt, Stabilität
Gleitreibung, Rollreibung — Hebel, Hebelgesetz — Rolle — Schiefe Ebene — Arbeit, Leistung — Goldene Regel der Mechanik — Geschwindigkeit — Trägheit, Fliehkraft
Druck im Wasser — Rückstoß — Rakete — Auftrieb — Artgewicht — Verbundene Röhren — Haarröhrenwirkung
Luftdruck — Unterdruck, Überdruck
Dampfkraft — Explosionskraft

Aus der Akustik

Entstehung des Schalles — Ausbreitung des Schalles — Schallgeschwindigkeit — Echo — Tonhöhe — Resonanz

Von Säuren, Laugen und Salzen

Säuren: Nachweis, Eigenschaften, Wirkungen — Säure und Metall
Laugen: Nachweis, Eigenschaften, Wirkungen —
Säure und Lauge ergeben Salz und Wasser —
Nährsalze für Pflanzen

Von Baustoffen, keramischen Erzeugnissen und Glas

8. Schülerjahrgang

Aus der Chemie des Kohlenstoffes

Erdöl und seine Destillationsprodukte — Steinkohle und ihre Destillationsprodukte

Alkohole

Essig und andere Fettsäuren

Fette, Wachs, Seifen — synthetische Waschmittel — Waschvorgang

Zucker — Stärke — Zellulose — Gärung

Stickstoffhaltige Kohlenstoffverbindungen — Eiweiß

Vitamine

Fremdstoffe in Lebensmitteln

Naturfasern — Chemiefasern — Kunststoffe — Kautschuk

Vom Magnetismus

Anziehung, Abstoßung — Erde als Magnet — Kraftlinien, Kraftfeld

Von der Elektrizität

Stromkreis — elektrischer Leiter, Nichtleiter — Wärmewirkung, Leuchtwirkung, magnetische Wirkung des elektrischen Stromes

Elektrischer Strom als Gefahrenquelle

Nulleiter

Stromstärke, Spannung, Widerstand — Zusammenhang von Stromstärke, Spannung und Widerstand

Elektrische Leistung und Arbeit

9. Schülerjahrgang

Von der Elektrizität

Chemische Wirkung des elektrischen Stromes

Galvanische Elektrizität, Gleichstrom — Induktion — Wechselstrom

Transformieren

Energie und Energieumwandlung — Satz von der Erhaltung der Energie

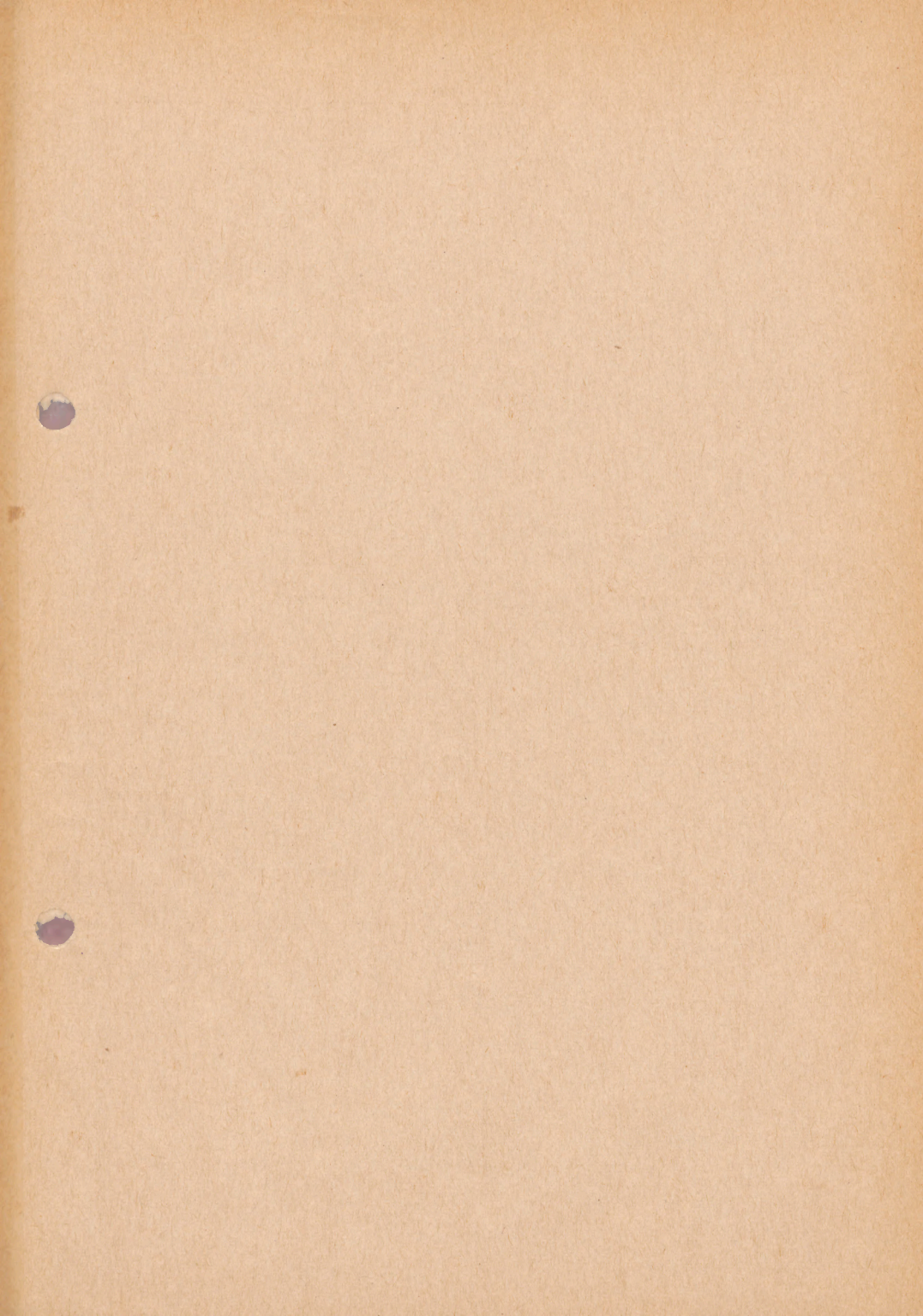
Erzeugung und Empfang hochfrequenter Wellen — Rundfunk und Fernsehen

Vom Bau der Atome — Atomkernzerfall — Atomenergie

Überschauende Zusammenfassung

Zum Abschluß des Naturlehreunterrichts soll der Stoff überschauend zusammengefaßt werden, z. B. vom Kreislauf der Stoffe in der Natur.

Die Bekanntmachung wird in der nächsten Nummer des Amtsblattes fortgesetzt.



Herausgegeben vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München 2, Salvatorplatz 2. Erscheint nach Bedarf, in der Regel vierteljährlich siebenmal, Bezugspreis DM 3.— vierteljährlich Bestellungen bei den Postanstalten, Einzelnummern nur durch den Richard-Pfäum-Verlag, München 2, Lazarettstr. 2-6, Tel. 52 60 51, 52 65 65, 52 63 84, Postscheckkonto München 282 55. Preis der vorliegenden Nummer DM 1,75. Druck: Münchener Zeitungsverlag, München 3, Bayerstraße 57/67.

